von dem Leipziger Arbeiterverein, ein Programm zur Lösung der sozialen Frage zu entwerfen. Dasselbe vermachte seinem Freunde Bucher das Verlagsrecht seiner sämtlichen Schriften und seine Bibliothek, und Bucher hat nach vor wenigen Jahren das wissenschaftlich bedeutendste Werk seines Freundes, „Das System der erworbenen Rechte“ neu aufgelegt, und mit einer überaus panegyrischen Vorrede, welche dem Liberalismus und dem Manchestertum einige Seitenhiebe versetzt, bereichert. In späterer Zeit, als Herr Bucher schon von Stufe zu Stufe emporgestiegen war, entwickelte sich zwischen ihm und Karl Marx eine unerquickliche Polemik. Es wurde in der sozialdemokratischen Presse behauptet, Herr Bucher habe die Sozialdemokratie auch als Beamter noch immer mit Geld unterstützt und seinen regelmäßigen Beitrag als Mitglied eingezahlt; außerdem hätte er Karl Marx die sozialpolitische Mitarbeiterschaft am amtlichen „Staatsanw.“ angetragen. Jene Auseinandersetzungen zwischen den ehemaligen Freunden und Bekannungsgegnern sind nicht zum Vortheil des Herrn Lothar Bucher ausgefallen. In wie weit Herr Bucher an den sozialistischen Wandlungen des leitenden Ministers Antheil hat, wird erst die Zukunft lehren. Daß er an dem heutigen Hase des Fürsten Bismarck gegen das Manchestertum nicht ganz untheilhaftig ist, steht wohl außer Zweifel. Herrn Bucher's Thätigkeit beschränkte sich nicht immer auf ein bestimmtes Reffekt, er war der Rathgeber und Gehilfe des Kanzlers in allen Dingen, zumal nach der Entlassung des Geheimraths Wagener. Er war das, was Fürst Bismarck einst Herrn Wagener nannte, sein „Konversations-Geilton“, und Woritz Buch berichtet in seinen nächsten Aufzeichnungen der Biogramen, die von des Kanzlers Lippen fielen, Fürst Bismarck habe den Geheimrath „eine wahre Perle“ genannt. Herr Bucher wird diese Bezeichnung verdient haben. In die Öffentlichkeit ist er als Beamter sehr wenig getreten, in weitem Umfange überhaupt nur auf dem Berliner Kongresse. Sein scharf markirter Kopf, dessen Büge ein wenig den Menschenkind verrathen, findet sich auch auf dem Wernerischen Kongressbilde. Von schriftstellerischen Leistungen liegen noch Reisebriefe, Ausstellungenberichte und eine Festschrift über das juristische Element in Schiller vor, welche allesamt den ungemein gebildeten und belehrten Mann der Welt verrathen. Herr Bucher ging auf Urlaub, sobald die erste Nachricht von der beachtlichen Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum Staatssekretär durch die Presse ging. Als Graf Bismarck endgiltig ernannt wurde, schied Lothar Bucher endgiltig aus der politischen Abtheilung des auswärtigen Amtes. Es wird wohl noch viele Jahre währen, ehe alle die seltsamen Räthsel, welche das widerspruchsvolle Leben dieses Mannes bietet, ihre Lösung finden werden.

Ueber die Entwicklung des Militarismus in Deutschland schreibt die „Germania“: „Der konstituierende Reichstag von 1867, unmittelbar unter den Eindrücken des Krieges von 1866 gewählt und so überaus willig, lehnte die Bewilligung eines eisernen Militäretats auf e w i g ab und war nur bereit, auf vier Jahre die Präsenzpflicht zu binden. Der Reichstag von 1874, nur ein paar Jahre von dem Kriege 1870/71 entfernt, mit der Raumpartei der Nationalliberalen als herrschende Partei, lehnte dennoch die dauernde Fixirung der Präsenzpflicht ab, und war nur bereit zu einer Fixirung der Präsenzpflicht auf sieben Jahre. Und selbst die Durchsetzung dieses Septennats hatte erst der Anregung eines „Entwaffnungssturms“ zur Nachhilfe bedurft — damals fogar, in der „G.-Länder“-Zeit, wo man noch im Hochgefühl der französischen Milliarden schmelzte und das Geld auf der Straße zu finden glaubte. Der Krieg kam und brachte nicht nur die Entwässerung der Stimmung, sondern auch die Verführung und Schädigung vieler Vermögenden. Zahlreiche Mitglieder der Mittelstände vor Allem sanken in die unteren Stände herab, die unteren Stände aber litten an Arbeitsmangel, und die noch Arbeit hatten, erhielten schlechte Löhne. Die Sozialdemokratie hielt eine reiche Ernte. Raum aber war 1879 einige Besserung der Erwerbsverhältnisse eingetreten und auch den schwindfächtigen Reichs- und Staatskassen wieder einiges Geld zugeführt worden, da war das Erste — gegen alle bei den goldpolitischen Verhandlungen vom Regierungssitze abgegebenen Erklärungen — eine neue Forderung zur Erhöhung der Präsenzpflicht der Armee um rund 25 000 Mann, ferner zur Einübung der Ersatzreserven und endlich ein — neues Septennat. Vor Allem die Erhöhung der Pflanz der stehenden Armee machte einen geradezu depressirenden Eindruck im Lande. Selbst müthigere konservativere Blätter, wie der Berliner „Reichsholt“ und die Dresdener „Deutsche Reichszeit“, gaben dieser Stimmung Ausdruck, selbst in nationalliberalen Blättern begehrte man, im Lande wäre allgemein der Glaube verbreitet gewesen, es sei endlich mit der ewigen Erhöhung genug. Dennoch wurde im Reichstage Alles durchgesetzt, Erhöhung wie siebenjährige Dauer, aber — es begann damals auch wieder das gesteigerte Wealaufen aus dem Lande, wie es auch nach dem Kriege von 1866 und nach dem französischen Kriege eingetreten war. Und jetzt — wieder gesteigerte Präsenzpflicht und — Aeternat!

Zum Wirtschaftsausschuss. Die „gutgeleiteten“ Zeitungen drucken derzeit kritisch einen offiziellen Wirthschafts-

„Ist Dein Herr“, fragte ich ihn, „in Moskau?“
„Gott sei Dank! Er ist hier.“
„Bis zu diesem Augenblicke hatte ich nicht im Entferntesten daran gedacht, daß er auf dem Lande sein könnte.“
„Schläft er noch? Gewöhnlich steht er ja so früh auf!“
„Freilich“, antwortete Michael; „aber seit seiner letzten Krankheit ist er sehr schwach.“
Und nun begann der alte Diener mir alle physischen Leiden seines Herrn zu berichten. Ich hätte die Unterhaltung mit ihm leicht so lange hinausziehen können, bis alle Einwohner des Hauses ausgestanden wären; da fiel mir jedoch ein, daß ich mich nach seiner jungen Herrin erkundigen müßte.

„Gott sei Dank!“ antwortete er mir, „sie ist gesund; aber augenblicklich ist sie nicht zu Hause, sondern sie weilt in der Nähe von Wankof auf dem Landgute ihrer Tante Prascowa Iwanowna.“

Diese Mittheilung hätte mir beinahe einen Fluch entlockt. Ich hatte gerade diese Tante nie ausfinden können. Was war da zu thun? Träumerisch, mit trauerndem Gemüth entfernte ich mich und begab mich mechanisch nach der Kremel'schen Terrasse. Dort promenirte ich hin- und her wie ein Provinziale, der bei seinem ersten Aufenthalt in Moskau die Kanonen des Czaren, die Glocken des Czaren und die Zwankirche betrachten will. Ich, der ich in dieser Stadt in einer so freudigen Stimmung, mit so lebhafter, ungeklärter Hoffnung anlangte, empfand jetzt nur noch die resignirteste Gleichgiltigkeit. Es fiel mir nicht mehr ein, Pauline's Angehörige zu besuchen, mit bitterem Auge betrachtete ich Moskaus entzückendes Panorama; da plötzlich werde ich aus meiner Niedergelassenheit durch einen Gedanken aufgerüttelt, der wie ein Blitz mein Gehirn erleuchtete.

„Wirklich“, sagte ich mir, „ist Pauline nach Moskau zurückgekehrt; vielleicht befindet sie sich jetzt bei ihrem Vater, und schließlich begab ich mich nach ihrer Wohnung.“

Große Veränderungen waren in diesem mir wohlbekannten Hause vor sich gegangen. Die alten Möbel waren durch andere, neumodischere ersetzt; die Zimmer waren nach

burg'scher Produktion nach, in welchem die „höchste freiliche Thatsache“ verstanden wird, daß die deutsche Kohlenausfuhr einen „intensiven Aufschwung“ genommen habe. Die offiziöse Behauptung ist natürlich falsch von Anfang bis zu Ende. In der Periode, mit welcher der offiziöse Unwisser operirt, der Zeit vom 1. Januar bis 1. Mai hat die deutsche Ausfuhr von Steinkohle und Roarkes nicht zugenommen, sondern um 799 713 reit. 185 986 D.-Pfr. abgenommen, und in den ersten 7 Monaten, 1. Januar bis 1. August betrug diese Abnahme gegen das Vorjahr gar 1 616 043 D.-Pfr. bei der Steinkohle und 282 083 D.-Pfr. bei Roarkes. Gleichzeitig hat die Einfuhr von Roarkes wie Steinkohle fast zugenommen.

Dem russischen Erbfeind. Auf die Besserung in den kommerziellen Beziehungen zu Russland, welche Staatsminister Bötticher beim Empfange der Mitglieder der Handelskammer in Thorn in nahe Aussicht gestellt haben soll, wirft eine dem „Land. Corr.“ zugehende Depesche aus St. Petersburg einen bedenklichen Schatten. Die Depesche lautet: „Die von der Regierung projekirte Erhöhung auf Roarkes um 25 Prozent kommt im Noemberr im Reichsrath zur Beschlussfassung.“

Ueber Herrn Stöcker äußert sich die ultramontane „Germania“, die ihm lange Zeit freundlich gegenüberstand: „Hofprediger Stöcker liebt es, sich mit den Thatsachen in Widerspruch zu setzen, und es kommt ihm gar nicht darauf an, von der Sommerfrische in Partienkirchen aus die guten, lieben Berliner zu loben, um dann in Danzig Berlin in trübster Beleuchtung zu zeigen. Bei ihm ist man solches nachgerade gewöhnt. . . . Rulisch hören wir einen gutgeleiteten Deutschkonservativen sagen, Stöcker thäte am besten, wenn er in Partienkirchen bliebe. Das darf einen nach allen Leistungen Stöcker's nicht mehr wundern.“

Ministerbeleidigung in Bayern. Das oberbayerische Schwurgericht verurtheilte den Redakteur des „Fremdenblattes“, Franke, wegen Beleidigung des gesammten Ministeriums anlässlich des Todes des Königs zu 4 Monaten Gefängnis und Zwangung der Kosten.

Ueber die Verunglückungen deutscher Seeschiffe im Jahre 1884. Nach dem Augustheft der Statistik des Deutschen Reichs gingen in diesem Jahre 119 deutsche Schiffe mit 38 221 Reg.-Tons Raumgehalt verloren, und zwar sind 63 gestrandet, 4 gesenkt, 12 gesunken, 7 verbrannt, 16 verschollen, 10 in Folge schwerer Beschädigungen und 7 durch Kollisionen verunglückt. Dabei büßten 218 Personen (216 Mann Besatzung und 2 der an Bord gewesenen Passagiere) ihr Leben ein. Im Vergleich zum Verhältnisse der registrierten deutschen Seeschiffe am 1. Januar 1884 beträgt der Schiffverlust im Laufe desselben Jahres 27 pCt. gegen 3,9 pCt. im Jahre 1883 und 5,4 pCt. 1882. Der Zahl der Schiffe nach stellt sich also das Verlustverhältniß für das Jahr 1884 wesentlich günstiger als für die beiden Vorjahre und auch in Bezug auf die umgelommene Schiffbesatzung ist dies Verhältniß ein bedeutend besseres gewesen, da bei den Verunglückungen des Jahres 1884 nur von je 183 Seelen, welche auf deutschen Rauffahrtsschiffen dienten, 1 Mann ums Leben kam, wogegen 1883 schon von je 81 und 1882 von je 94 1 Mann sein Leben verlor. Jedoch ist die Verlustziffer noch immer eine sehr große.

Politisches. Ueber die Ansiedlungspläne äußert sich der „Dendowit“, der Vertreter und Verteidiger des polnischen städtischen und ländlichen Mittelstandes, folgendermaßen: „Die Kolonisation kann unter der polnischen Nationalität in Westpreußen und im Großherzogthum Posen reifen, wenn sie deutsche Bauern auf den angekauften herrschaftlichen Gütern ansiedelt, aber den polnischen Bauer als Stand, als soziale Schicht wird sie nicht vernichten. Sie wird im Stande der dauerlichen Wirthe keine, oder vielleicht nur eine sehr kleine Lücke machen, und zwar aus dem Grunde, weil der heutige Bauer nicht mehr der Bauer vor 20 Jahren ist; der heutige polnische Bauer vermag etwas zu erbringen. In allen Gegenden des Großherzogthums erwerben die polnischen Bauern etwas, so daß selten ein Dorf ist, in welchem unter den dauerlichen Wirthen sich nicht ein oder zwei Wirthe finden, welche einige hundert Thaler, sogar mehrere tausend Thaler haark besitzen. Die polnischen Bauern fürchten daher ihren Untergang nicht.“

Oesterreich-Ungarn.

Die „Correspondance Hongroise“, welche als offizielles Organ der ungarischen Regierung gilt, schreibt über die „Resultate der Erklärungen des Herrn v. Tisza“ folgendes: „Wir glauben dem auswärtigen Leser einen Dienst zu erweisen, indem wir ihm die Resultate der Erklärungen des Herrn v. Tisza über unsere Orientpolitik darlegen. Folgendes ist in zwei Worten das Resümé der Resultate, welche die jüngste Rundgebung des Ministerpräsidenten gehabt hat: 1. Das gemeinsame Ministerium und das ungarische Cabinet, deren Haltung in der bulgarischen Frage bisher Mißverständnisse hervorgerufen konnte, haben sich selbst durch die erwähnten Erklärungen eine Direktive vorgezeichnet, welcher sie künftig, ohne zu schwächeln, unter allen Umständen folgen werden. 2. Durch die angeführte Thatsache hat unsere Regierung die passivste Stellung aufgegeben, welche sie bisher in der

einem neuen Prinzip geordnet. Alles bildete für mich einen sonderbaren Anblick. Der Kreis war ebenfalls verändert. Ein Schlaganfall hielt ihn auf seinem Lehnsstuhl gebannt. Trotzdem empfing er mich ebenso freundlich wie früher.

„Sicherlich“, sagte er zu mir, „bist Du mit einem Auftrage betraut; denn ich wage nicht anzunehmen, daß Du von Deiner Zeit einen schlechten Gebrauch machst, oder daß Du Deinem eigenen Willen zuwider Petersburg hast verlassen müssen!“

Lächelnd entgegnete ich ihm, daß ich in dem und dem Gouvernement eine wichtige Angelegenheit zu erledigen hätte.

Diese Worte beruhigten ihn und er umarmte mich.

„Was macht Dein Dasein?“ fragte er hinzu.

„Sie wissen ja, daß ich alljährlich einen einzigen Brief von ihm erhalte.“

„Und ich bekomme keinen.“

Wir begannen mit einander zu plaudern, und ich erfuhr, daß Pauline sich des Abends zu einem von der vornehmsten Gesellschaft veranstalteten Balle einfinden sollte. Ich zog mich zurück; ich lehnte seine Einladung zum Abendbrot ab und ging auf den Ball. Die Quadrillen ordneten sich gerade; ich suchte Pauline und sah sie mit einem Husarenoffizier tanzen, mit dem sie in der heitersten Stimmung plauderte.

Als der Tanz zu Ende war, näherte ich mich ihr.

„Ach, Sie sind es, Anton“, sagte sie zu mir, „ich hätte Sie nicht wieder erkannt. Ich bin entzückt, Sie, wie es scheint, in bestem Wohlsein wiederzusehen.“

Ich wußte nicht, was ich antworten sollte. Die Musik begann wieder und von Neuem tanzte und plauderte sie mit dem Husarenoffizier.

„Armes Kind“, sagte ich zu mir, „wie muß sie unter dem Zwange, den ihr Schicksalstrahl auf sie auferlegt, leiden. Gezwungen, ihre Gefühle zu verbergen, wagt sie nicht, sich mit mir zu beschäftigen und scheint alle ihre Aufmerksamkeit auf ihren Tänzer zu lenken. Und dieser Tänzer ist jung, schön, reich, liebenswürdig.“

Pauline stellt uns beide gegenseitig vor, so daß es den Anschein hatte, als ob sie sich ihm gegenüber wegen der

bulgarischen Frage einnahm, und bereitet sie sich vor, eine diplomatische Aktion zu unternehmen, um unsere Interessen auf der Balkan-Halbinsel zu wahren. Mit anderen Worten: die Rundgebung des Herrn v. Tisza signalisirt den Beginn einer neuen Phase unserer Orientpolitik im Sinne der nationalen Aspirationen der Ungarn. 3. Was unsere Beziehungen zu Deutschland betrifft, so bildet das Abkommen von Wien (1879) noch immer die Basis des Zwei-Kaiser-Bundes. Herr v. Tisza hat gar keine Anspielung auf das deutsch-österreichische Bündniß gemacht, das im Jahre 1879 geschlossen wurde und dessen Existenz alle Welt kennt, aber dessen Bestimmungen ein zwischen den beiden Kaisern und dem Herrn v. Bismarck wohlverwahrtes Geheimniß bilden. Was aber kein Geheimniß ist, ist, daß das Hauptziel dieses Bundes die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens ist. Man weiß, daß die beiden Kaiser die Grenzen gezeichnet haben, welche keine fremde Macht überschreiten darf, ohne sich der österreichisch-deutschen Allianz gegenüber zu finden. Bis zu dem Augenblicke, wo diese Grenzen durch Russland respikirt werden, kann das Einvernehmen der drei Kaiser aufrecht erhalten werden. Sobald aber Russland diese Grenzen überschreiten würde, würde es mit der österreichisch-deutschen Allianz zu rechnen haben. Man glaubt gewöhnlich, daß der eventuelle Eintritt russischer Truppen in Bulgarien ein Akt sein würde, durch den Russland die Grenzen überschritte, zwischen denen die Entente der drei Kaiser sich zu bewegen berufen ist. Es würde auch die Okkupation Bulgariens durch Russland, indem sie die Entente der drei Kaiser aufhören machte, das österreichisch-deutsche Bündniß, auf Grund des 1879 abgeschlossenen Vertrages, wieder in den Vordergrund stellen. Eine militärische Aktion Russlands würde auch Oesterreich-Ungarn zwingen, die Schritte zu thun, welche es für nöthig halten würde, um seine Interessen auf der Balkan-Halbinsel zu wahren. Der eben genannte (oder ein analoger) Fall war ohne Zweifel in dem Wiener Abkommen vorausgesehen; Oesterreich-Ungarn würde also alles, was es gegen eine militärische Aktion Russlands auf der Balkan-Halbinsel unternehmen würde, im Einvernehmen mit Deutschland und auf Grund des 1879 abgeschlossenen Vertrages thun. Da die Bestimmungen dieses Vertrages ein Geheimniß sind, und das Publikum nur seine allgemeine Tendenz kennt, so kann Niemand heute voraussagen, welcher Art der Schritt sein würde, den Oesterreich-Ungarn thun würde, um seine Interessen auf der Balkan-Halbinsel gegenüber einer eventuellen Okkupation Bulgariens durch russische Truppen zu wahren. Oesterreich-Ungarn und Deutschland wollen den Frieden selbst um den Preis gewisser Opfer aufrecht erhalten; aber in dem Augenblicke, wo Russland unsere Existenzbedingungen als Großmacht angriffe, würden wir keinen Grund haben, den Krieg zu fürchten.“

Russland.

Ein Attentat wurde im Juli d. J. vor einer Warschauer Fabrik durch zwei Arbeiter verübt, indem der eine derselben gegen den Werkführer dieser Fabrik, welcher ihnen als Spion der geheimen Polizei galt, einen Schuß abfeuerte. Das Attentat mißlang; beide Arbeiter wurden verhaftet und nach der Itabelle gebracht und vor das Kriegsgericht gestellt. Dasselbe hat den einen der beiden Arbeiter zum Tode durch den Strang, den anderen zu schweren Arbeiten verurtheilt; die Hinrichtung hat bereits stattgefunden.

Schweiz.

Seit einiger Zeit macht sich in manchen schweizerischen Kantonen das Bestreben geltend, den Besuch der Schulen in vollem Sinne des Wortes unentgeltlich zu machen. Die Volksschule, welche wenigstens sechs Jahre zu umfassen hat, ist nach der Bundesverfassung nicht nur obligatorisch, sondern es darf in derselben auch keinerlei Schulgeld bezogen werden. Ungefähr 70 städtische Gemeinden und der ganze Kanton Glarus haben nun aber zudem die Unentgeltlichkeit der Schulhäuser und Schreibmaterialien eingeführt. Die gleiche Progre versucht man da und dort auf die Sekundarschulen (12. bis 15. Altersjahre) auszudehnen. So haben im Kanton Zürich die Gemeinden Rafz und Birnmensdorf die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel in der Sekundarschule erklärt und heute folgten ihnen der Sekundarschulkreis Reumünster, welcher drei Ausgemeinden von Bärlich (Nessbach, Döttingen und Hirslanden, etwa 20 000 Seelen) umfaßt.

Holland.

Wie höhnisch es ist, daß sich der Gesetzgeber einmal ernstlich mit der Frage der Schulpflicht beschäftigt, zeigen die Zustände in Rastricht, wo im August 1887 Kinder (bei einer Bevölkerung von 30 000 Seelen) jedes Unterrichts entbehren. Aber dieser unhaltbare Zustand ist die ultramontane Stadtbehörde und den noch ultramontanen Gemeinderath gar wenig an; trotz aller Klagen weigert man sich, für die Erhaltung der nöthigen Anzahl Schulen zu sorgen.

Frankreich.

Der Konseilspräsident Freycinet empfing in Bordeaux eine Delegation der Union des Chambres Syndicales (Vereinigung der Fachvereine), welche die Interessen der Arbeiter vertritt, und nach dieser noch eine ganze Reihe an-

Vertraulich, mit der ich mich ihr genähert hatte, rechefertigen wollte. Auch scheint mir, daß sie ihm noch etwas sagen will. Gott weiß, was sie ihm noch zu sagen hat.

Wie fröhlich wir auch scherzten, empfand ich doch tief im Herzen eine große Traurigkeit. Ich war nicht darauf gefaßt gewesen, Pauline so wiederzusehen.

Und nicht auf dem Balle bloß, sondern auch in Pauline's Häuslichkeit erschien mir der Husarenoffizier als der vorzügliche Gast. Ich kann mich mit ihr nicht unterhalten, und er ist so elegant, so gewandt! Wozu ist er eigentlich da?

Wieder ein Ball, und sie will wieder erscheinen! Weibhalb bleibt sie nicht zu Hause bei ihrem kranken Vater! Pauline, Pauline!

Nach dem Balle kehrte sie zu ihrer Tante zurück. Ich werde sie in dieser durch die Ausdünstungen der Stämpf verpesteten Atmosphäre besuchen.

Prascowa Iwanowna hat mich wie ein Geier mit ihren Krallen gepackt. Sie hat mich mit Fragen über Petersburg über die Geschäfte, über meine Verhältnisse, über meine Zukunftspläne überhäuft. Es war für mich nicht ohne Antheilment, mich wie die arme Witwe von ehemals behandelt zu sehen. Sie hat mir eine Masse Papiere zur Durchsicht herangeschleppt. Unter denselben promenirte Pauline mit dem Husarenlieutenant. Ich wollte ihn wegen seines vertraulichen Benehmens zur Rede stellen, aber glücklicher Weise frag ich einen verflohenen Blick Pauline's auf. Sie amüsiert sich nur über den galanten Offizier, das steht fest. Ach, wenn ich sie nur einen Augenblick allein sprechen könnte, um meine Meinung mit ihr auszutauschen!

Ich habe mit ihr gesprochen. Ich habe in ihr die Erinnerungen an unsere Kindheit und an den Beginn unserer Neigung wachgerufen. Sie hat mir Fluchweigen zugehört.

„Pauline“, sagte ich zu ihr, „wenn ich es jetzt wagen würde, Dich an die Erfüllung Deines mir gegebenen Versprechens zu mahnen!“

Sie sah mich mit einem Ausdruck der Ueber-taschung an.

„Pauline, mein Herz ist für Dich stets dasselbe geblieben“

derer Korporationen: der Röhre und Judenbäcker, der Schiffszimmerleute, der Straßenflasterer, löste alle an und versprach, ihren Wünschen nach Gleichstellung ihrer Gewerbstätigkeit so viel, als in seiner Macht liege, Förderung zu sein. „Ich bin hoch erfreut“, sagte Herr Freymant u. A. zu den Mitgliedern der Union des Chambers Syndicates, „zu hören, welche gemäßigten Ideen die Ausländer haben, und bei Ihnen ein so klares Verständnis der sozialen Fragen wahrzunehmen. Solche Besinnungen verdienen, der ganzen Bevölkerung als Muster vorgehalten zu werden. . . . Ich bin von dem lebhaftesten Wunsche besetzt. Ihren Interessen zu dienen und werde keine Gelegenheit versäumen, Ihre Bestrebungen zu fördern. Eine Anzahl Pläne wird schon von der Kammer studiert. Wir werden trachten, die Verhandlungen zu beschleunigen und die zweckmäßigen Verbesserungen einzuführen. Vor allen nenne ich hier das Gesetz, betr. die Schiedsgerichte zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern. Andere sind in der Vorbereitung begriffen; über die Arbeitsstunden, die landwirtschaftlichen Syndikate, welche hauptsächlich die Tagelöhner auf dem Lande interessieren, wie andererseits die landwirtschaftlichen Kreditinstitute den kleinen Grundbesitzern zu Gute kommen sollen. Ich hoffe, alle diese Entwürfe werden im Laufe der bevorstehenden Session eingebracht werden.“ Das sind alles ganz schöne Worte, denen hoffentlich auch die Thaten entsprechen werden.

In Vierzern, wo nach langem Streit die Arbeit wieder aufgenommen werden sollte, haben neue Unruhen stattgefunden. Die Polizei nahm Verhaftungen vor. Der sozialdemokratische Generalkongress des Oberdepartements, Baudin, befindet sich unter den Verhafteten.

Großbritannien.

Eine Belfast'er Zeitung veröffentlichte eine Uebersicht über die Vorgänge, welche in der Stadt seit dem 4. Juni, wo der erste Aufruhr stattfand, sich ereignet haben. Danach sind dreißig Personen in den blutigen Straßenkämpfen getödtet worden. Von denselben waren nur sieben Katholiken, alle übrigen Protestanten. Von den sieben Katholiken wurden drei von ihren Gegnern und vier von der Polizei getödtet; von den Protestanten wurden vier von der Gegenpartei und neunzehn von der Polizei getödtet. Von den von der Polizei Getödteten waren zehn Männer oder junge Leute, drei Frauen und sechs Knaben unter sechzehn Jahren. Die Zahl der Verwundeten beträgt mehrere Hundert; viele von ihnen sind Krüppel für Lebenszeit.

Auf dem Trafalgar Square in London fanden Massensammlungen statt, um gegen die Verordnung des Londoner Schulraths, wonach kein Kind ohne Erlaubnis des Schulgeldes die öffentlichen Schulen besuchen darf, zu protestiren.

Dem kürzlich erhaltenen Jahresberichte der englischen Postverwaltung entnehmen wir, daß am 1. Juli v. J. die englische Postverwaltung endlich den Padelpostdienst (parcelpost) mit dem Auslande und den Kolonien ins Leben gerufen hat. Bis 31. März d. J. liefen 71 900 Pakete von London aus und 40 800 Pakete dort ein. Der regste Verkehr hat mit Deutschland stattgefunden. In sechs Monaten stieg der Verkehr mit dem Deutschen Reich auf 46 000, mit den indischen Kolonien auf 36 000 Pakete.

Spanien.

Die zum Tode verurtheilten spanischen Aufständischen sind nach einem Wolff'schen Telegramm begnadigt worden.

Balkanländer.

Alle Berichte aus Sofia stimmen darin überein, daß General Kaulbars durch sein rücksichtsloses Auftreten bei den Bulgaren bisher nur den Effekt erreicht hat, den Namen Russlands noch mißliebiger zu machen, als er dies schon früher gewesen. Selbst wenn es ihm gelingt, seine Mission zu erfüllen und die Bulgaren zur vollständigen Unterwerfung zu zwingen, wird der Eindruck der letzten Ereignisse und der im Laufe dieser Zeit gesammelten Erfahrungen bei den Bulgaren Empfindungen werden, welche ihnen die russische Vormundschaft und Oberherrschaft im schlimmsten Lichte noch, als das ihnen seiner Zeit so verhaßte Joch der Türkei erscheinen lassen. Der russische Agent beutet aber auch in der That die Privilegien seiner Stellung in grausamer Weise aus. Die bulgarische Regierung hat sich bisher durch seine Drohungen nicht einschüchtern lassen, und sie hat sogar nicht Scheu getragen, selbst nachdem ihr die Forderung betreffs der Aufhebung der Wahlen offiziell bekannt gegeben worden, die Aufhebung dieser Wahlen an den Straßeneden palastieren zu lassen. General Kaulbars drohte — wie man nachträglich erfährt — zunächst, die Bialate von den Mauern abreißen zu lassen, und als er dies Wagnis der nächsten Hülfskräfte nicht durchzuführen konnte, übte er Revanche, indem er die zwölf Punkte seiner Note drucken und auf der Straße und in den Kaffeehäusern verteilen ließ. Diese unerhörte prozofante Methode der diplomatischen Geschäftsführung, diese systematische Aufhebung des Volkes gegen die Regierung hat nicht bloß bei der letzteren, sondern auch bei der Bevölkerung selbst die größte Indignation hervorgerufen.

Sechs Jahre hindurch habe ich nur an Dich gedacht und nur für Dich gelebt. Pauline, ich liebe Dich, ich liebe Dich mit Leidenschaft.“

Sie schien sehr verlegen und antwortete nichts. Doch weshalb sah ich ein Lächeln auf ihren Lippen schweben? Ihre Laute unterbrach unsere Unterhaltung.

„Was treibst Du eigentlich hier?“ sagte zu mir am folgenden Tage, als ich Pauline's Vater besucht hatte, derselbe. Was für einen Grund hast Du, Deinen Aufenthalt in Roslau zu verlängern? Vor einiger Zeit habe ich über Dich in einer Weise sprechen hören, die mir durchaus nicht gefiel, und jetzt merke ich, daß Du keineswegs Deinem Stande entsprechend gekleidet gehst. Wir werden uns ein zweites, Anton, trotzdem ich Dich liebe und als meinen Sohn zu betrachten pflege. Doch es scheint mir, daß Du über meine Bemerkungen lächst?“

In diesem Augenblicke trat die schrällige Laute ein und sagte mir, daß sie eine Privatunterhaltung mit mir wünsche.

„Ich hoffe“, sagte sie zu mir, „daß ich mich an einen Mann von Gemüth wende, der sich der Dienste erinnert, die wir ihm geleistet haben, und finde mich in die Nothwendigkeit versetzt, Ihnen das Unpassende Ihres Benehmens uns gegenüber klar zu legen. Es ist nicht meine Sache, von Ihnen in anderer Hinsicht Rechenschaft zu verlangen, sei es hinsichtlich Ihres Betragens, oder in Bezug auf die Art und Weise, wie Sie Ihre Karriere verfolgen; allein Sie trachten nach zu nahen Beziehungen zu meiner Nichte Pauline, und ich muß Ihnen erklären, daß sie durch ein derartiges Verhalten unsere Pläne vereiteln können. Ich theile Ihnen also mit, daß sie so halb und halb verlobt ist — und die unerbittliche Laute nannte den Namen des Oufarenoffiziers. — Ich bitte Sie demgemäß, sich von nun ab nicht mehr mit uns beschäftigen zu wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Das Wallnertheater, welches in der glücklichen Lage ist, über drei jugendliche Soubretten zu verfügen: Fräulein

Asien.

In Korea scheinen die Dinge rasch einer Katastrophe zuzubringen. China ist russischen Intriguen auf die Spur gekommen und hat rasch eingegriffen. Der Vertreter Chinas, der schon aus den Wirren von 1884 bekannte Yuan-Schi-Kai, läßt die Aus- und Eingänge des königlichen Palastes streng bewachen, hat durch den so in seiner Hand befindlichen König unter der bestimmten Beschuldigung, einen geheimen Vertrag mit Rußland zu betreiben, den ersten und zweiten Minister nebst einigen höheren Beamten degradiren und festnehmen lassen, hat um sofortige Zusendung von Truppen und Kriegsschiffen nachgesucht und den Telegraphen mit Beschlag belegt. Neun chinesische Kriegsschiffe, die, von Bladiwookol kommend, eine gegen Rußland gerichtete Flottendemonstration unternommen hatten, liegen bereits in Chemulpo. Im ganzen Lande herrscht die größte Aufregung.

Amerika.

Belanntlich ist durch ein nordamerikanisches Gesetz die Regierung der Vereinigten Staaten ermächtigt worden, für den Oktober nächsten Jahres einen Kongreß von Vertretern des amerikanischen Kontinents mit Ausnahme Kanadas zu berufen. Die amerikanische Regierung soll, wie ein Madrider Korrespondent des „Hamburger Korresp.“ berichtet, beabsichtigen, Handelsverträge in der Weise herbeizuführen, daß keine europäische Macht als merkantilbegünstigte Nation behandelt werden kann. Die Flaggen Europas sollen ausgeschlossen sein. Der Handel Amerikas soll mit einem Wort ausschließlich für die Amerikaner sein. Nach Mittheilungen, die vor kurzem der Pariser Handelskammer vorgelegt wurden, haben die Staaten Südamerikas diese von der Regierung in Washington entworfenen Projekte mit getheilten Gefühlen aufgenommen. Während Chile sich offen gegen die Handelsverträge ausgesprochen hat, verlangt Peru die absolute Resiprozität sowohl hinsichtlich der veredelten Produkte, als auch der Naturerzeugnisse, die zum Tauschobjekt zwischen den beiden Ländern dienen können. Ecuador hat geantwortet, daß die Höhe die Hauptstaatsentnahmen bildeten, und daß es schwer sein würde, andere Mittel zu finden. Venezuela sagte, daß es seine Ansicht nicht eher aussprechen könne, als die Verhandlungen geschlossen seien, die mit verschiedenen europäischen Nationen behufs Verbeistimmung von Handelsverträgen eingeleitet seien. Uruguay und die Argentinische Republik haben absolute Zollfreiheit für ihre Wollen verlangt.

Eine Illustration zu der sinnlosen Verschleuderung der öffentlichen Gelder für Pensionszwecke und dem Humbug, welcher im Kongreß mit dem Auslegen von Pensionen für alle möglichen Menschen getrieben wird, bildet wieder einmal der soeben veröffentlichte Jahresbericht des Vorstehers des Pensionsbureaus. Aus demselben geht nämlich hervor, daß zwanzig Jahre nach Beendigung des Krieges die Anzahl der Pensionäre „Uncle Sam's“ beständig zunimmt, und daß der Betrag der aus dem Bundeshaushalt zu zahlenden Pensionen von Jahr zu Jahr wächst. Während ca. 22 000 Namen im letzten Fiskaljahre von den Pensionslisten abblieben, Wiedererwerbungen, Betrug u. s. w. gestrichen wurden, sind beinahe doppelt so viel neue Pensionäre an deren Stelle hinzugekommen. Der jährliche Durchschnittsbetrag, welchen ein Pensionär erhält, ist von 110,35 Dollars auf 122,88 Dollars erhöht worden, was im Ganzen eine Zunahme von ca. 38 000 000 Dollars im vorletzten Fiskaljahre auf ca. 44 700 000 Dollars im letzten bedeutet. Einschließlich aufgelaufener und rückständiger Pensionen ist im letzten Fiskaljahre der enorme Betrag von ca. 64 000 000 Dollars an Pensionen ausbezahlt worden. Einer so unfruchtlichen Geldverschwendung sollte entschieden Einhalt gethan werden.

Gerichts-Zeitung.

Reichsgerichts-Entscheidung. (Nachdruck verboten.) Leipzig, 6. Oktober. Otto von Corovin's Pfaffenpiegel beschuldigt getrennt den III. Straßentheil des Reichsgerichts. Nachdem am 4. Juli v. J. dieses Buch vom Leipziger Landgerichte wegen Beschimpfung der katholischen Kirche in seiner vierten Auflage eingezogen worden war, hatte der Verfasser das Verlagsrecht an demselben für die fünfte und alle folgenden Auflagen für 3500 M. an den Buchhändler Bod in Rudolstadt verkauft. Zur 5. Auflage, welche in 6000 Exemplaren gedruckt wurde, hatte Corovin noch selbst eine Vorrede geschrieben. Nach vor Ercheinen des Werkes erhielt Ende Juli 1885 der Verleger von der Staatsanwaltschaft eine Zuschrift, er solle binnen vier Tagen ein Exemplar des Buches einreichen. Herr Bod antwortete darauf brieflich, das Buch werde erst Mitte August erscheinen und sandte dann am 19. August ein Exemplar an die Staatsanwaltschaft. Die Folge davon war die Beschlagnahme der ganzen Auflage. Am 5. September wurde Herr Bod vom Untersuchungsrichter vernommen und legte Beschwerde gegen die Beschlagnahme ein. Die Strafkammer in Rudolstadt beschloß darauf, der Beschwerde stattzugeben und die Beschlagnahme aufzuheben, da ein Anhalt dafür, daß Herr Bod das

Thate, Dooral und Bäcker, und einen Komikerbestand aufzuweisen hat; Felix Schweigshofer, Gutsberg, Reikner, Wandler, Homann, den trefflichen Blende nicht zu vergessen. — führt diese genannten Reintuppen am Sonnabend ins Feld, zur Premiere der von Emil Pohl vollständig neu bearbeiteten Singsangspoffe: „Der Goldonkel“. In vielen unerwähnten Proben ist diese Poffe seit Wochen premiererent, allein die große, andauernde Zugkraft des schier unerwählichen „Blitzmädel“ ließ den „Goldonkel“ bisher nicht ans Licht der Lampen. Die kontraktlichen Aufführungstermine der diesjährigen Novitäten erheischen jedoch gebieterisch die Aufführung des „Goldonkels“ und somit finden vom „Blitzmädel“ definitio nur noch 3 Aufführungen statt. Im „Goldonkel“ wird der neu engagierte Kapellmeister Herr Franz Roth (ein Bruder des bekannten Operettenkomponisten Louis Roth) seine Thätigkeit beginnen.

Im Eden-Theater üben die Vorkellungen schon seit geraumer Zeit eine solche Zugkraft auf das Publikum aus, daß das Wort „ausverkauft“ fast allabendlich an der Kaffe prangt, und verspätete Besucher unvertilgter Dinge umkehren müssen. In der That, Jeder, der sich nach der abspinnenden Thätigkeit des Tages in angenehmer Weise unterhalten und zerstreuen will, wird in dem früheren Louisenstädtischen Theater seinen Wunsch erfüllt sehen. Parterregymnastiker, Fußbalanzerte, Taschenspieler, Vieder- und Korpelstänzerinnen, Gesangsdomiker, dressirte Hunde und Schafe, ein Ballet — alles ist vertreten und die Leistungen sind überwiegend gute, zum Theil ganz vorzügliche. Eine der fesselndsten Nummern bilden seit kurzem namentlich die erstaunlichen Produktionen der Familie Johnson, die mit ihren großartigen Schwimms- und Tauchkünsten die Zuschauer immer wieder überraschen und in Spannung versetzen. Ein hörbarer Seufzer der Erleichterung geht dann stets durch den ganzen Zuschauerraum, sobald Mr. Johnson nach seinem schier endlos langen „Salat“ unter Wasser allmählich emporsteigt, und den so schweren Druck löst, der während langer Minuten auf Allen gelastet hat. Doch so unterhaltend und abwechslungsreich auch das ganze große Programm allabendlich ist, hat die Direktion des Eden-Theaters in ihren Bemühungen, stets Fesselndes und Neues zu bringen, dem Publikum vorgezogen eine hochinteressante Uebersetzung bereitet. Große Bialate kündigten an diesem Tage an, daß das merkwürdige Räthsel, das nun schon wochenlang die Berliner beschäftigt, nämlich wie eine Dame auf offener Bühne verschwinden kann, im Eden-Theater seine Lösung finden würde. Gespannt

Buch schon verbreitet habe, nicht vorliege. Eine Entscheidung darüber, ob das Buch Beschimpfungen der katholischen Kirche (Vergehen gegen § 166 des Strafgesetzbuchs) enthalte, gab die Strafkammer in dem Urtheile, wie ausdrücklich hervorgehoben wurde, nicht, weil das Thatbestandsmoment der Offensivität noch fehle. Herr Bod ließ sich hierdurch nicht abhalten, das Buch dem Publikum in Anstraten und Bialaten zum Kaufe anzubieten und es durch Verleihen an andere Buchhändler zu verbreiten. Was der Staatsanwaltschaft resp. dem Gericht bisher gefehlt hatte, nämlich das Thatbestandsmoment sowohl der Verbreitung als der Offensivität, war nun vorhanden, und so wurde denn gegen Herrn Bod die Anklage wegen Beschimpfung der katholischen Kirche und von Einrichtungen derselben erhoben. Otto von Corovin brauchte sich auf seine alten Tage nicht mehr wegen des Buches unter Anklage stellen lassen, welches bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1846 die damalige kgl. sächsische Zensur unbeanstandet passirt hatte, da er Anfang März d. J. starb. Herr Bod hatte sich also als alleiniger Thäter zu verantworten. Selbstverständlich besitzte er, das Bewußtsein gehabt zu haben, daß in dem Buche etwas strafbares enthalten sei und berief sich für seinen guten Glauben darauf, daß das Buch im Jahre 1846 unbeanstandet die Zensur passirt habe. Hier wurde ihm aber vom Gericht entgegengehalten, daß das Buch inzwischen mehrfach umgearbeitet und vermehrt worden sei, daß es also nicht mehr dasselbe Buch sei. Auch sei dem jetzigen Gerichte gleichgültig, was eine vor 40 Jahren bestandene Zensurbehörde über das Buch geurtheilt habe. Was nun die Sache selbst anbetrifft, so fand das Gericht in dem Buche 22 Stellen, welche eine Beschimpfung der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen enthalten sollen. Darunter befinden sich auch solche, welche von einem gewissen Martin Luther und Anderen herrühren. Das Gericht sagte in Bezug hierauf im Urtheile, es könne unerschütterlich bleiben, ob der eine oder der andere Satz auf einen früheren Autor zurückgeführt werden könne; den Angeklagten treffe als Verbreiter für den Inhalt die Verantwortlichkeit. Daß der Angeklagte der alleinige Thäter sei, wurde mit der Begründung festgestellt, daß er das Verlagsrecht erworben habe, die Auflage auf seine Kosten habe drucken lassen und daß er den Vertrieb selbst besorgt habe. Strafmildernd war in den Augen des Gerichtes der Umstand, daß der Angeklagte sich in dem, allerdings unrichtigen Glauben befand, das Buch sei zensur gewesen, erschwerend aber erlitten dem Gerichte die große Anzahl von Beschimpfungen. Das Urtheil lautete auf 2 Monate Gefängniß. In der Hauptverhandlung hatte der Staatsanwalt einen Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit gestellt und das Gericht hatte trotz des Widerspruches des Angeklagten dem Antrage Folge gegeben, weil, wenn die in dem Buche behaupteten Thatfachen (historische Denkmale des religiösen Fanatismus in der römischen Kirche) so lautet der Nebentitel des Buches) als wahr erwiesen werden sollten, die öffentliche Ordnung und Sittlichkeit gefährdet werden würde (f). Hiergegen, d. h. gegen den Ausschluß der Öffentlichkeit überhaupt, wendete sich die Revision des Angeklagten. Weiter wurde noch gerügt, daß eine Kritik der Thaten der Päpste mit Unrecht als eine Beschimpfung der Einrichtung des Papstthums angesehen sei. Fraglich sei es auch, ob nicht das Bewußtsein der Strafbarkeit mit Unrecht angenommen sei. Irgend eine geistige Thätigkeit habe der Angeklagte nicht entfaltet, sein Zweck sei ein rein geschäftlicher gewesen. Der Verleger identifizirte sich nie mit den Ideen seiner Verlagswerke und der Angeklagte könne daher höchstens als Teilnehmer bestraft werden, wenn ihm das Bewußtsein, gegen den § 166 zu verstoßen, innegewohnt habe. Der Reichsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision. Die Entscheidung, ob eine Verhandlung die öffentliche Ordnung und Sittlichkeit bedrohe, komme lediglich dem Thäter zu und sei also eine Revisionsbedingung dagegen nicht anzubringen. Ob einzelne Päpste oder das Papstthum beschimpft sind, sei nur Sache der thatsächlichen Feststellung und daher auch der Revision entzogen. Für das Bewußtsein habe das Landgericht genügende Nachweise gegeben, die Revision sei daher in allen ihren Theilen unbegründet. In Folge dessen verwarf das Reichsgericht die Revision des Angeklagten.

† Mit einem Markstück in der Hand war die Kleine Frieda von ihrer Mutter ausgeschickt worden, um vom Kaufmann Kaffee und Zucker zu holen. Die Thür des Ladens war geschlossen und trotz aller Anstrengung konnte das kleine Mädchen mit einer Hand die Klinke nicht herunterziehen. Sie legte deshalb das Markstück neben sich auf die Treppensstufe, sagte die Klinke mit beiden Händen und suchte nun mit aller Kraft die Thür zu öffnen. In diesem Augenblicke trat ein fremder Mann an das Kind heran und sagte: Warte, ich werde Dir helfen! Er führte aber diese menschenfreundliche Absicht nicht aus, sondern bückte sich, hob das Markstück auf und wollte sich entfernen. Nun begann die Kleine zu weinen und lief dem Manne nach. Der sagte in die Tasche, zog ein Kräftigenstück hervor und gab es dem vierjährigen Mädchen. Frieda war beruhigt, ging zu dem Kaufmann, der ihr für die geringe Summe das Verlangte nicht geben konnte. Jetzt erzählte die Kleine

wartete man auf den Beginn des zweiten Theiles, dessen erste Nummer die Produktion und deren Erklärung bilden sollte. Alles ging wie angekündigt von statten. Der „Zauberer“ erschien, stellte auf einen Teppich den geheimnißvollen Stuhl hin, auf welchen eine in Weiß gekleidete junge Dame Platz nahm, die programmmäßig mit einem Schleiter überdeckt wurde, worauf sie sofort ebenso programmmäßig spurlos auf ungreifliche Weise verschwand. Die Erklärung, die jetzt folgte, war eben so bündig wie schlagend — das Publikum im ersten Moment ganz verblüfft, erlachte bald den Kern des Geheimnisses und drach in nicht endenwollenden Beifall aus. Bekanntlich ist vom Erfinder des räthselhaften Stuhles ein Preis von 6000 Mark für die gründliche Lösung des Geheimnisses ausgeschrieben worden. Ob sich wohl nach der erfolgten Erklärung viele Bewerber resp. Gewinner des Preises finden werden?

Die erste elektrisch beleuchtete Stadt auf dem Kontinent. Aus Darlehmen wird geschrieben: Unser im äußersten Osten des deutschen Vaterlandes gelegenes Sächsisches felerle soeben die Vollendung einer That, welche den bisher noch wenig genannten und gefannten Ort mit einem Schlag berühmt gemacht hat: die elektrische Beleuchtung der ganzen Stadt, der ersten durchweg elektrisch beleuchteten auf dem Kontinent, wurde zum ersten Male in Betrieb gesetzt. Darlehmen liegt zu beiden Seiten eines Thaies, welches die Angerapp gerissen, und gewährt mit seiner Umgebung den Anblick eines Städtchens ostpreussischen Gebirgslandes inmitten einer großen, aller landschaftlichen Schönheiten baren Ebene. Der Querschnitt des landschaftlichen Reizes der Umgebung des Städtchens, die Angerapp, ist auch die Quelle seines neuen Lichtes; in dem starken Gefälle des Flusses, welches selbst zur heißen Sommerzeit Wasser in Ueberfluth in seinem Bette hinabführt, besitzt die Stadt eine stetig wirkende Kraft, welche die heutige elektrotechnische Industrie mit Beiläufigkeit in Licht umzusetzen im Stande ist, so daß also nur die Anlage zu schaffen war, während der Betrieb der Dynamomaschinen der Stadt nichts kostet. Die zur Verwendung kommende Beleuchtungsart ist auf den Straßen Darlehmens Bogenlicht, in den Häusern, deren mehrere bereits an die Leitung angeschlossen sind, Bildlicht; die ganze Einrichtung hat sich auf das Vorzüglichste bewährt.

Telephon-Verbindung zwischen Paris und Brüssel. Der französische Postminister trifft dieser Tage in Brüssel ein, um die Verhandlungen in Betreff der Telephon-Verbindung Paris-Brüssel abzuschließen.

Ihr Abenteuer, der Kaufmann nahm der Verfolgung des Räubers auf und traf ihn zufällig in einer Nebenstraße, als er aus dem Kellerladen eines Trödlers emporsteigte. Er hatte sich dort ein paar alte Eisen gekauft. Es stellte sich heraus, dass der Dieb ein Reich mit zahlreichen Postkarten war. Oestern stand er vor der ersten Ferienkammer des hiesigen Landgerichts I. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von einem Jahre gegen den Angeklagten. Der Gerichtshof sah jedoch in seiner Rolle einen mildernden Umstand und erteilte ihm zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr.

Unter der Anklage, einen Beamten durch Drohungen zur Unterbrechung einer Amtshandlung zu zwingen zu haben, hatte der Maurer Berthold St. am 29. Mai vor der 92. Abteilung des Schöffengerichts gestanden und war zu einer zweiwöchentlichen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Wegen des Urteils hatte St. Berufung eingelegt, so dass die fünfte Strafkammer des hiesigen Landgerichts I sich gestern mit der Sache zu beschäftigen hatte. Es handelte sich um folgenden Sachverhalt. Am 25. September v. J. hatten die auf dem Neubau Marktstr. 6 beschäftigten Maurer die Arbeit wegen Lohnstreitigkeiten niedergelegt. Es kam nun auf dem Neubau, aus welchem Grunde wurde in der Verhandlung nicht gesagt, zu einer turbulenten Szene, die damit endete, dass die Polizei herbeigerufen wurde. Einige Schulkinder schubten das Gebäude und die Arbeiter wurden auf die Straße gedrängt. Dort standen sie in einem Trupp vor dem Nebenhaus, in dem sich eine Restauration befindet. Nun trat der Schutzmann Nürnberg, Nummer 2631, heran und einer der Arbeiter soll den Beamten hinten am Arm gefasst haben. Die Verhaftung dieses Arbeiters war jedoch nach der Schilderung des Schutzmanns unmöglich, weil — so sagte er mündlich — wir sonst von der Waffe verurteilt worden wären. Bei dieser Gelegenheit rief St., indem er auf die Achselklappen des Schutzmanns Nürnberg sah: „Nr. 2631, den Jungen wollen wir uns merken! Wehe, wenn mich Einer anfasst.“ Das Schöffengericht war nun der Ansicht gewesen, dass diese Äußerung eine Drohung enthalte, die verhindern sollte, dass der Schutzmann den Arbeiter verhafte, der ihm am Arm gefasst hatte. Vor der Berufungskammer gab nun der Schutzmann selbst zu, dass diese Äußerung längst vorüber und seine Absicht, jenen zu verhaften, auch gar nicht mehr vorhanden gewesen wäre, als St. jene Worte gegen ihn gebraucht. Der Vorfall der inkriminierten Äußerung, den St. in Abrede gestellt hatte, wurde von dem Maurer Grund bestätigt. Der Staatsanwalt beantragte, das erste Urteil aufzuheben und den Angeklagten nicht wegen Drohung, sondern wegen Beleidigung, die in dem Ausdruck „Junge“ gefunden wurde, zu bestrafen, die Strafe aber ebenfalls auf zwei Monate festzusetzen. Der Gerichtshof trat jedoch dieser Ansicht nicht bei. Er billigte vielmehr den Standpunkt des Vorrichters, dass eine Bedrohung zwar keiner augenblicklichen, wohl aber einer zukünftigen Amtshandlung vorliegt und hielt auch als Strafmaß zwei Monate Gefängnis für angemessen. Die Höhe der Strafe, so hieß es in der Begründung, verhielt sich damit, dass es sich um einen Exzess bei einem Streit handelte, der namentlich dann, wenn er sich gegen die Polizei richtet, einen äußerst gemeingefährlichen Charakter annehme, und gegen den mit der äußersten Strafe einzuschreiten man alle Veranlassung habe.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Von der amerikanischen Arbeiterbewegung. Die „Frank. Zig.“ erzählt aus London, 3. Oktober: Die Generalversammlung der Knights of Labor (Ritter der Arbeit) ist ein Richmond, Virginia, eröffnet worden. Die geheime Session beginnt morgen und dürfte 14 Tage dauern. Die Ritter der Arbeit sind bekanntlich ein geheimes „Ordn“, der jedoch neuerdings alle Geheimniskrämerlei mehr und mehr aufgegeben hat.

Zum Befähigungsnachweis. Sind in Österreich, Ungarn, Estland und Fiskal-Appreteure berechtigt, Rohnerbäte aus Stoff zu verkaufen? Die Strohhut- und Filzhut-Appreteure sind, wie schon der Name erklärt, nur befugt, alle Hüte umzuarbeiten, zu modernisieren und aufzuputzen, dagegen steht die Erzeugung und der Handel mit neuen Hüten nur dem Hutmacher zu.

Eine Verurteilung. Wilhelmshaven, im September. Ueber die Abrechnung der Streikkommission der hiesigen Maurer machte neulich folgende verleumderische Notiz die Runde durch die gesamte arbeitserfreundliche Presse. Sie lautet: „Eine neue Streikrechnung hat die Streikkommission der Maurer in Wilhelmshaven aufgestellt. Danach sind von nahezu 6000 M. für die Streikenden nur 1628,20 M. ausgegeben worden, während die Agitation der Herren vom Streikkomitee in Wilhelmshaven und auswärts mit Einzurechnung der „Verwaltungslosten“ und der Reiseunterstützung die Summe von R. 4327,90 verschlungen haben! Also drei Viertel für die Führer, ein Viertel für die Streikenden. Das Wilhelmshavener Beispiel sollte von den Arbeitern sorgfältig studiert und gegebenenfalls auch beherzigt werden.“ Der „Neue Bauhandwerker“ erwidert nun seine Leser, die Originalabrechnung mit diesem Geschreibsel der edlen Dichtungsblätter zu vergleichen. Da finden sich neben Ausgabenposten aufgeführt, darunter für „Verwaltungslosten“ die gewiss äußerst bescheidene Summe von R. 254,55; ferner Reiseunterstützungen mit R. 1133,85 und Unterstützungen an Streikende mit R. 1638,20. Für die Agitation nach auswärts sind R. 1094,70, für die am Orte R. 1846 ausgeführt. Jeder Arbeiter, der nur oberflächlich beiseidlich weilt in Streikangelegenheiten, weiß auch, dass bei einem Streik, bei welchem es darauf ankommt, den Zustand auszuweiten, zu halten, und die ganze Geschäftsgruppe beständig zu überwachen, die Ausgaben für „Agitation“ immer verhältnismäßig bedeutende sind. Unter „Agitation“ ist hier nicht nur zu verstehen das Abhalten von Versammlungen, sondern die organisatorische und propagandistische Thätigkeit überhaupt. Eine große Anzahl der Streikenden wird immer zu dieser Thätigkeit verwendet und muß zu ihr verwendet werden. Alle diese nun erhalten einfach ihre Rühmverwaltung vergütet; diese Vergütung tritt für sie an Stelle der „Unterstützung“, welche die anderen, die passiv Streikenden, erhalten. Der größte Theil der Agitationsgelder dient also tatsächlich demselben Zweck wie die Unterstützungen. Gerade darin, dass von der Streikkommission für eine bestimmte Thätigkeit engagierten Mitstreikenden neben der Vergütung für diese Thätigkeit keine „Unterstützung“ mehr bekommen, und dass dementsprechend auch die Abrechnung eingerichtet ist, zeigt sich eine streng realistische Verwaltung. Auf die Führer entfällt der allergrößte Theil der Agitationsgelder. Zudem, was will alle „Unterstützung“ bei Streiks bedeuten ohne Organisation und Agitation? Mit bloßen „Unterstützungen“ kann eben so wenig ein Streik geführt werden, wie mit der bloßen Abhaltung der Soldaten ein Krieg! Doch diese so einfache und selbstverständliche Sachlage brauchen Blätter, die ihren höchsten Beruf darin sehen, die Arbeiter und ihre öffentlichen Bestrebungen zu verleumdern, nicht zu berücksichtigen. Da wird ganz einfach eine Anzahl Ausgabenposten ohne nähere Angabe der Höhe der Einzelposten zusammen geworfen und dann gesagt: „Also drei Viertel die Führer, ein Viertel für die Streikenden.“ Ein solches Verleumdungsspiel nennt man auf gut Deutsch eine gemeine Fälschung.

Der drohende Buchdruckerstreik in Leipzig ist anscheinend schon wieder beigelegt. Wie das „Leipz. Tageblatt“ meldet, hätten zwischen den Vertretern der Gehilfen und Prinzipalen Verhandlungen stattgefunden, wobei erstere

die Forderung wegen Bezahlung der schon vor dem 1. Oktober begonnenen Arbeiten nach dem Tarif vom 1. Oktober fallen gelassen, dagegen die Prinzipale die andere Forderung — wegen Bezahlung auch der im Wochenlohn arbeitenden Gehilfen mit einer gewissen Minderung bewilligt haben. Es soll nämlich auf diesen Gehilfen ein der Erhöhung des Minimums entsprechender Zuschlag gewährt werden. Dieser Vereinbarung ihrer Vertreter mit den Prinzipalen haben sich dann die Gehilfen in einer am 4. d. M. abgehaltenen Versammlung angeschlossen. Damit wäre denn der Friede hergestellt und eine Arbeitseinstellung vermieden.

Der Flensburger Streik ist beendet, indem nach zehnwöchentlicher Unterbrechung sämmtliche Theilhaber die Arbeit aufgenommen haben. Da die Forderungen zu unserer Zufriedenheit ausgefallen sind, so können wir wohl mit Recht sagen, dass unser Sieg ein vollständiger ist. 1. Die früher erwähnte, haben wir, um eine gegenseitige Einigung besser zu erzielen, von der prozentualen Vorkörnung Abstand genommen und ist uns von Seiten der Direktion die Aufhebung der Löhne ausgesetzt. 2. Die Beibehaltung des $\frac{1}{2}$ mehr Lohn für die Ueberstunden ist wieder wie früher sämmtlichen Arbeitern der West bewilligt worden. 3. Die humane Behandlung von Seiten der Vorgesetzten ist uns zugesichert worden. 4. Die Regulierung der Akkordarbeit ist dem Direktor Brunner (zu unserer Zufriedenheit) übertragen worden. 5. Einstellung der entlassenen Kollegen ist ebenfalls bewilligt. Indem wir hiermit die Beendigung des Streiks anzeigen, fagen wir allen, welche

1. Ziehung d. 1. Klasse 175. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 4. Oktober 1886, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

17 454 68 676 77 98 742 862 1388 426 50 97 561 743 79 976 8141
436 898 963 8130 308 70 506 31 680 921 38 49 4116 75 275 300 42
92 639 44 57 59 1509 88 858 923 34 5012 70 213 1000 390 445 511
1500 65 753 828 96 8086 135 42 217 1000 64 847 466 566 686 70
898 93 7001 127 77 249 54 539 655 88 858 919 8105 223 1500 839
9088 126 208 440 71 569 816 66

10001 156 233 453 530 751 808 966 11033 49 84 114 68 229 485
611 33 767 938 12019 151 1000 281 401 57 61 82 678 681 808 952 79
13022 73 1000 191 2900 247 300 15000 444 546 600 721 825 1000 962
14017 364 87 95 437 764 848 969 92 15098 119 57 313 18 26 1000
50 760 890 10038 61 242 340 469 78 3000 634 763 874 79 952 55
17019 256 59 321 402 70 898 809 91 917 55 96 18 003 5 104 19 284
96 319 559 654 65 743 77 893 925 26 47 55 82 96 19003 177 215 300
434 38 708 827 36 930 35 82

20161 244 378 89 473 560 643 45 46 786 876 210107213 367 72
88 443 85 504 8 8 22222 1000 74 319 49 1000 82 457 1000 23 00
136 371 90 378 574 98 627 63 826 96 983 24091 153 72 90 292 335 63
75 502 82 794 70 932 25043 92 347 488 521 32 619 1000 871 931
56 26041 164 216 45 3 24 25 84 403 13 790 822 942 76 27019 74 1 0
76 204 24 59 3 6 11 52 75 401 538 684 734 846 57 62 28067 169 328
41 78 436 629 62 85 888 1000 96 15000 974 1800 20044 112 1000 343
51 64 467 584 74 96 612 47 978 79

30119 20 1000 93 206 8 63 332 49 62 402 26 583 94 1000 757 99
924 35 31096 315 400 43 79 813 40 32229 311 516 65 611 1000 712
938 42 33067 148 445 50 736 42 58 928 1000 56 34010 94 96 151
226 50 91 453 648 619 72 74 98 841 60 88 960 85291 11 14 35 445
604 619 60 65 713 70 86 831 965 36115 967 419 507 36 43 59 70 73
506 27 65 806 21 913 43 37 965 116 54 238 316 27 79 47 403 34 576
713 18 908 918 380 88 46 73 233 33 437 506 72 84 87 613 1500 74
909 41 90 39045 95 119 29 61 284 1000 382 452 55 58687 716 1500 21
40186 257 1500 42303 132 70 71 221 662 95 1500 861 995 43016
566 72 719 52 900 42303 132 70 71 221 662 95 1500 861 995 43016
3000 26 63 128 280 320 324 50 57 528 60 656 97 722 812 24 45 962
70 44133 224 26 3 72 92 490 504 40 692 730 90 805 89 1000 950
1000 49019 61 101 371 77 343 66 409 59 516 678 92 700 16 874
958 84 46012 43 109 256 323 403 520 65 693 946 64 66 47014 102
45 95 330 32 39 56 488 565 614 58 1500 84 95 708 78 92 942
48056 177 85 298 474 547 653 783 1500 896 910 40237 309 39 1000
452 66 614 35 97 700 24 873 87 968 13000

50269 59 451 508 651 87 783 51028 1000 62 164 283 313 87 406
17 698 78 704 37 848 64 77 831 68 71 472 549 56 607 41 44 46 727
811 981 69244 300 487 556 627 882 968 1000 54104 218 15000 354
92 491 65 629 27 649 719 813 19 34 955 55273 310 33 89 446 58
7 627 39 46 936 44 788 923 56 56042 19 201 1000 382 495 580 89
699 57002 38 253 317 32 529 43 698 95 58045 183 215 70 441
546 650 63 94 96 82 1000 59208 38 328 590 658 83 753 966
60063 152 76 204 72 3 2 17 62 74 441 568 699 809 84 905 61030
137 59 66 504 1500 62044 155 68 246 55 78 301 511 61 99 615 738
69 845 1000 943 73 63 71 2 9 33 94 308 32 50 428 83 638 50 59 609
91 738 90 888 981 64272 73 338 90 424 41 58 657 721 871 967 94
69255 78 84 362 79 90 425 527 50 606 76 963 66000 214 38 1500 64
360 430 35 540 618 78 745 78 67344 66 580 674 733 56 837 80006
95 246 357 417 87 555 791 865 79 69022 48 62 1000 66 84 166 369
442 92 509 15 49 71 707 27 918

70 005 27 61 64 173 249 3 2 7 27 48 485 507 45 687 734 831 69 971
91 71011 275 044 73 510 659 778 883 926 72276 319 532 95 626 994
78099 115 20 1000 40 68 97 258 320 99 482 542 706 48 834 914 83
74013 85 104 257 80 92 356 865 650 1000 75 730 877 75090 286 346
566 616 736 72 76004 29 89 195 424 76 540 602 18 35 79 727 833 45
86 933 75 77 112 36 103 64 229 53 65 339 416 98 556 1000 874 987
79 780 74 292 3 6 4 93 1000 425 516 18 83 663 718 79158 64 93
361 90 605 15 992 96

80101 201 357 726 812 29 996 81000 125 57 900 1500 531 35 697
834 82 951 82097 1500 111 6 371 6 3 798 814 80 928 1500 83062
244 307 82 522 53 643 98 746 880 84 30 245 471 651 863 901 2 9
85024 128 235 72 371 91 861 95 958 86024 115 46 1000 313 44 432

1. Ziehung d. 1. Klasse 175. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 4. Oktober 1886, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

5 268 78 393 61 781 912 59 1 091 335 424 74 531 719 72 1150
893 915 43 1000 2148 364 76 402 511 28 67 84 648 732 1500 803 46 28
8106 90 233 39 338 627 712 49 1000 820 931 65 72 4113 62 90 45 59 373
308 68 401 730 5010 62 253 451 63 740 814 25 990 6040 44 59 373
1000 89 469 597 635 729 79 927 7 32 65 259 464 510 921 941 92
8016 46 122 1000 74 96 263 328 405 604 52 748 948 80 87 9158 1000
788 860 999

10275 92 376 550 1500 62 603 64 93 730 1500 11002 52 195 590
604 701 967 12012 20 88 162 209 10 90 347 497 538 625 763 13007
116 71 269 367 81 567 88 674 787 935 94 147 176 779 372 305 54
421 757 907 15036 140 46 96 449 1000 925 844 16027 45 98 141 78
80 355 600 65 70 712 80 64 933 1000 17042 50 59 127 203 60 318 57
71 461 614 950 3000 18073 89 100 202 321 39 456 66 643 2000 763
886 992 19112 261 1000 613 1000 709 911 1000 58
20046 105 1000 498 582 69 49 704 21510 735 733 61 96 909 60
29268 327 642 92 820 76 23040 98 291 304 81 507 54 81 644 823 54
97 922 59 24045 86 170 377 408 1500 18 543 648 708 802 941 68 83
25049 375 453 93 549 1000 80 712 1500 20 802 28 2608 21 134 283
456 586 29 62 80 618 19 28 772 84 813 80 933 27998 138 175 706 80
66 87 28003 45 262 66 1500 79 1000 417 63 70 618 99 1000 839
29 29 59 241 62 79 329 62 406 51 2000 559 88 719 57 78 859
30054 132 249 53 577 746 968 3000 79 1000 81319 94 463 555
653 78 882 2000 991 30206 147 205 61 68 89 314 67 424 54 77 594
676 845 33665 198 239 46 496 655 845 49 34113 430 827 85 769 873
940 35002 50 146 55 76 212 3 0 413 614 63 918 1000 36 55 210 374
85 463 813 72 37049 167 204 83 391 94 599 1000 636 73 90 781 88
876 93 954 38019 119 1000 340 62 541 673 764 857 65 39019 201
79 371 78 90 94 565 681

40022 139 324 428 43 49 2000 54 2000 68 548 705 15 45 852 963
41021 40 109 94 209 321 2000 24 46 404 63 728 925 100 84 95 42007
74 259 357 517 37 48 2000 624 51 902 4309 47 60 1500 91 1000 92
140 77 273 77 88 382 420 650 907 44 13 70 150 73 88 93 310 441 81
716 822 45151 64 229 312 567 610 852 90 28 31 46 65 91 178 92
330 44 89 97 415 38 54 564 645 756 888 1000 944 1000 47 29 80 231
371 504 822 27 743 770 88 48052 90 127 94 271 441 63 581 635 929
49263 412 522 93 666 782 838

50477 727 912 94 51121 421 47 84 1000 514 94 657 65 75 969
52094 1000 156 240 413 39 554 627 62 78 97 1500 729 63 951 53125
249 386 79 99 458 65 552 68 649 724 910 54121 694 866 93 77
55106 59 86 201 14 22 338 1000 47 449 581 610 38 46 819 77 6040
164 219 79 887 98 475 88 549 62 68 94 655 832 51 62 1000 57 921 88
173 238 362 78 406 49 679 876 97 916 1000 58017 19 103 204 369
91 437 616 23 45 50567 83 550 547 67 75 662 826 61 23
60349 51 203 97 640 55 799 834 3 0 6128 58 97 150 345 460
1500 735 960 89 63024 262 1000 431 530 53 73 647 1000 72 803 28
65 64006 42 65 126 253 412 38 49 516 604 87 720 26 58 99 815 24
3000 30 920 65024 189 1000 223 60 464 71 98 558 72 627 758 6271
401 34 69 598 703 886 933 67000 7 31 216 20 35 347 439 560 96 646
64 739 55 97 964 75 921 61 65 80 68180 314 531 1000 793 911 1000
89 69007 138 46 394 409 33 617 637 42 874 991 1000
70022 40 346 58 475 580 551 52 71153 209 20 590 604 45 79 771
833 54 72 950 56 67 72029 88 207 29 82 85 1000 350 501 647 63 737
73013 215 18 313 14 671 768 893 966 94 1000 74043 53 56 827 33
36 1000 74 81 83 528 90 7 9 65 806 75 912 43 65 73 75191 229 461
553 627 28 745 827 927 70052 83 96 187 89 1000 380 818 991 77049
185 211 64 66 383 634 859 93 902 1104 4 78014 36 88 113 343 97
867 923 52 79092 1000 101 6 65 211 303 412 55 539 654 57 88 711
852 949

80011 149 87 402 624 815 81096 236 79 88 424 526 639 82018
265 3 406 503 601 711 827 956 83104 279 393 457 529 62 765 89
914 8070 146 1000 47 49 66 80 3200 514 74 603 39 761 56 922
85047 63 196 97 240 417 66 80 663 896 9 20 1 86141 467 909
87063 93 180 91 138 410 93 636 750 99 808 83 943 88003 157 62 66
334 70 458 521 89164 606

90123 276 583 1000 613 71 75 794 91086 318 28 82 405 505 500
70 705 801 43 83 92139 63 73 93 418 526 30 613 23 1150 40 708 22

uns in unserem Kampfe treu zur Seite gestanden haben, unseren aufrichtigen Dank. Spezielle Abrechnung folgt später. Mit kollegialischem Gruß! Die Maschinenbauarbeiter der Flensburger Schiffs-Werke.

Kleine Mittheilungen.

Wien, 5. Oktober. (Cholerabericht.) In Triest kamen in den letzten 24 Stunden 11 Erkrankungen, 2 Todesfälle, in Venedig 5 Erkrankungen, 4 Todesfälle vor. Vom 12. September bis 4. Oktober Mittags 12 Uhr sind in Venedig 574 Personen erkrankt und 188 gestorben. Im dortigen Spital befinden sich in Behandlung 63, im Hospitium 5 Cholerafranke.

London, 5. Oktober. Ein Telegramm aus Melbourne meldet einen vulkanischen Ausbruch auf der zur Tongainsegruppe gehörigen, oder etwa 500 Menschen bewohnten Insel Niapu. Zwei Dritteltheile der Insel seien mit vulkanischer Asche bedeckt, es sei ein Dampf abgedampft worden, um den Bewohnern der Insel Hilfe zu bringen. — Einer weiteren Meldung zufolge war der vulkanische Ausbruch von Erdschütterungen begleitet, durch welche verschiedene Dörfer zerstört wurden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Ein neuer Berg von 200 Fuß Höhe hat sich gebildet. Die Insel ist mit Asche bedeckt, stellenweise 20 Fuß hoch. — Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro ist ein unweit Chimalapa gelegener Berg durch intertidische Gewalten in zwei vollständig getrennte Theile gespalten worden.

870 914 87172 93 289 352 87 593 622 28 773 821 81 88114 213 468
538 692 722 75 914 66 89035 107 25 58 319 34 46 422 52 80 575 619
27 1000 709 870 80 1000 954

90031 33 193 97 355 402 524 682 709 823 55 91059 61 85 249
443 587 648 806 32 92035 289 411 576 749 816 17 54 57 60 89 1000
93029 392 459 632 767 921 94117 28 236 58 353 626 735 44 891 973
95116 206 361 1000 409 697 619 29 1000 77 797 848 96 203 154 206
58 305 64 1000 403 36 1000 47 778 912 1000 15 97012 30 240 81 333
43 50 480 710 90899 261 300 457 531 641 79 83 972 99251 70 630
670 700 1500 5 49 78 818 80 918 40

100007 31 157 92 576 94 734 65 864 917 80 101115 46 351 89
415 37 51 97 635 38 63 93 653 739 57 102054 231 362 76 100000 77
410 47 60 511 103061 67 1000 125 61 71 823 25 88 491 680 95 788
816 917 58 104065 137 68 209 307 22 497 584 730 36 1000 917 38
47 105122 23 235 441 512 27 80 806 13 915 86 100089 114 326 4

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 234.

Donnerstag, den 7. Oktober 1886.

III. Jahrg.

Kommunales.

w. Die Subkommission der Gesundheitspflege-Deputation zur Prüfung des Bauprogramms für die neue städtische Irrenanstalt und die Anstalt für Epileptische etc. hat am Dienstag eine Sitzung abgehalten, in welcher das vom Medizinrat Dr. Sander unterbreitete Bau- und Verwaltungsprogramm zu einer neuen Irren- etc. Anstalt geprüft und vorbehaltlich der Spruchabteilung im Prinzip angenommen wurde. Zum Baubereich sind mehrere Häuser in Aussicht genommen, deren Beschaffung demnächst erfolgen wird.

w. Durch das Impfgesetz vom 8. April 1874 wird im § 3 bestimmt, daß eine Impfung, wenn sie erfolglos geblieben, spätestens im nächsten Jahre und falls sie auch dann erfolglos bleibt, im dritten Jahre wiederholt werden muß. Auf den zu den Impfscheinen vorgeschriebenen grünen Scheinen steht auf der Rückseite eine Bemerkung abgedruckt, nach welcher eine Impfung, die erfolglos war, spätestens im nächsten Jahre zu wiederholen ist. Diese Bemerkung stimmt also mit der Vorschrift des Gesetzes insofern nicht überein, als darin die Worte: „und, falls sie auch dann erfolglos bleibt, im dritten Jahre“ fehlen; sie wird aber sowohl von den betreffenden Ärzten als auch von den beehrten Eltern als maßgebend angesehen werden, weil dem Laien das Gesetz selbst nur selten zur Hand ist. So kommt es denn auch, daß die erfolglosen Impfungen in vielen Fällen nur einmal wiederholt werden, weil man nach der Vorschrift auf dem Impfschein mit Recht annehmen darf, daß eine Wiederimpfung im dritten Jahre nicht erforderlich ist. Die Sanitätskommission fordert die betreffenden Väter dann auf, den Nachweis zu führen, daß das Kind mit Erfolg wieder geimpft ist, widrigenfalls er eine Geldstrafe bis zu 50 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zu erwarten habe. Was soll nun der arme Vater anfangen? Sein Kind ist nach der Vorschrift auf dem Impfschein zweimal geimpft, aber erfolglos. Der Vater glaubt der gesetzlichen Pflicht genügt zu haben, er hat der Sanitätskommission die zweimalige erfolglose Impfung nachgewiesen, und steht nun der Aufforderung gegenüber ratlos da. Wie soll er auch den Erfolg einer Impfung nachweisen, die erfolglos war? Im Interesse des Publikums wäre es wünschenswert, wenn Seitens der Sanitätskommission Berücksichtigung genommen würde, für eine korrektere und klarere Fassung in den beiden Schriftstücken, sowohl in der Bemerkung auf dem Impfschein-Formular als auch in den Strafandrohungs-Schreiben zu sorgen.

Lokales.

In der Angelegenheit des Schwarzen Grabens erhält die „Nat.-Ztg.“ folgende wichtige Mitteilung: Berlin, den 15. September 1886. In Folge der Beschwerden von Anwohnern der Gegend am Zoologischen Garten wird folgender Bescheid des k. Landratsamts des Kreises Teltow von Interesse sein: „Euer Wohlgeborenen erwidere ich auf die gefällige Bittschrift vom 14. d. M. ergebenst, daß die aus dem Zustande des Schwarzen Grabens erwachsenen und wie Euer Wohlgeborenen mit Recht hinstehen unerträglichen Uebelstände von mir und den beteiligten Lokalbehörden in vollem Umfang gewürdigt werden. Ueber die Mittel zur Beseitigung dieser Uebelstände haben lange und eingehende Erhebungen wie Beratungen stattgefunden. Letztere haben im September 1885 insofern zu einem Abschluß geführt, als unter Mitwirkung der reformmäßig beteiligten Ministerialstellen die Umwandlung des offenen Grabenslaufes in eine bedeckte Kanalisation als ein wirksames Mittel zur Beseitigung der Uebelstände anerkannt wurde. Daneben blieb es die Aufgabe der beteiligten Gemeinden, durch allmähliche Herstellung einer anderweitigen Entwässerung ihrer Hausgrundstücke den Schwarzen Graben von denjenigen Bulevardeuten zu entlasten, welche an dem gegenwärtigen Zustand des Grabens die Schuld tragen. Während in letzterer Beziehung insbesondere die Gemeinde Schöneberg bereits den Anfang gemacht hat, durch vortragmäßige Beseitigung mit der Stadtgemeinde Berlin den Anschluß weiterer Häuserkomplexe an die Berliner Schwammkanalisation zu sichern, ist die daneben unerlässliche und im öffentlichen Interesse unaufschiebbare Bedeckung des offenen Grabenslaufes dadurch gefördert worden, daß von deutscher technischer Seite ein Projekt für

diese Kanalisation ausgearbeitet worden ist. Das Projekt ist im Oktober 1885 den Herren Referentministern zur Genehmigung vorgelegt worden. Sobald diese Genehmigung erteilt sein wird, werde ich es mir angelegen sein lassen, auf die schleunigste Ausführung desselben hinzuwirken.“ — Also die unhaltbaren Zustände, die in jener Gegend herrschen, werden hier unumwunden zugegeben, leider fehlt die amtliche Behandlung der Angelegenheit in keinem Verhältnis zur Dringlichkeit der Sache.

Von der Lotterie. Gestern Morgen um 8 Uhr hat in dem öffentlichen Ziehungsloose des Lotteriegeläudes in der Schützenstraße die Ziehung der ersten Klasse 175. preussischer Klassenlotterie ihren Anfang genommen. Das Einzahlen der sämtlichen hunderttausendlosigen Loose und die ablaufende Gewinne ist schon vorgestern Nachmittag erfolgt. Wie viele sind gestern Vormittag nach dem Tempel Fortunat gepilgert, um zu sehen, ob die laurische Göttin ihnen lächelt oder schmolzt. Wie der passionierte Hazardspieler am grünen Tische mit geringem Blute das Rollen des Eisenkugels in der Roulette verfolgte, um zu erippen, auf welcher Nummer, ob auf Rouge oder Noir sie halten bleibt, so wendet der eingeweihte Lotteriespieler nicht die Augen von dem Waisensknaben, welcher mechanisch in die Loosekrommel greift und gemächlich ein Stückchen Papier nach dem anderen herausholt und aufrollt. Vergl. doch in der Hand dieses armen Burschen, welcher in dem knappen, dunklen Raum des Wasserlaufes, in der Uniform der Armut, einen recht trübseligen Eindruck macht, die Entscheidung, der langentbehrte Reichtum, das behersehnte Glück. Merklich genug ist es übrigens, daß gerade die Unglücklichen, die Elternlosen, die bereits auf der Schwelle ihres Daseins Roth und Entbehrung finden, für einige Stunden als die Handlanger Fortunats fungieren müssen. Leider werden diese Knaben, welche für ihre Beschäftigung nur ein geringes Entgelt erhalten, selbst in den Fällen, wo ihre Hand den Reichtum ausstreut, von den undankbaren Gewinnern höchst selten oder in sehr ungenügender Weise bedacht. Wir glauben nicht, daß ein Waisensknabe, der einen größeren Gewinn gezogen, dafür eine entsprechende Remuneration erhalten hat. Wenn man bei uns zu Lande glücklicherweise nicht jene Spielplätze kennt, welche in Italien z. B. selbst die Kerker dazu treibt, ihre letzten paar Heller dem Lotto zu opfern, so verbreitet doch ein Ziehungstag in Berlin in weiteren Kreisen eine gewisse Aufregung und läßt viele Herzen erwartungsvoll höher schlagen. Es ist natürlich, daß namentlich die kleineren Spieler, die Looseanteil-Beitzer, dem Tage, wo das Glücksrad lacht, mit besonderer Spannung entgegen sehen. Wie viele Hoffnungen werden auf ihn gehaut, wie viele Träume zerplatzen heute wie schillernde Seifenblasen, welche gegen die Wand fliegen. Der gemeinschaftlich spielenden Loosekrommen giebt es in der Hauptstadt unzählige. In den Ateliers der Modistinnen und Putzmacherinnen feuern die jungen Arbeiterinnen von ihrem mühsam genug verdienten Gelde den Loosefonds bei. Ihr Traum ist, sich selbstständig zu etablieren, oder wenigstens eine hübsche kleine Mägdlein zu erringen, damit sie dereinst — eisigerlicher Gedanke — nicht etwa alle Jungfern werden. Auf dem Bauernhof sammeln die Maurer und Zimmerleute, in den Werkstätten die Tischler und Schlossergesellen, um Fortunat Günst erproben zu können. Selbst die Dienstmädchen eines Hauses holen ein paar Mark aus der untersten Schublade ihrer Kommode herbei, und vor einigen Jahr n ereignete es sich sogar, daß auf ein Dreifachlotterielos Konsortium einer Haltestelle ein Gewinn entfiel. Die Rosetten hatten in einer glücklichen Stunde zusammen ein Loosid gewonnen. Wenn man regelmäßig den öffentlichen Ziehungsloose an den Ziehungsloosen besucht, wird man daselbst fast immer dieselben Gesichter finden. Auch die Lotterie-Vorstellungen haben ihr treues Publikum. Daß es in denselben an Originalen nicht fehlt, kann man sich wohl denken. Da ist z. B. das alte Mütterchen, welches bereits seit langen Jahren spielt und doch nie „beausgelommen“ ist, trotzdem aber in der glücklichen Uebergangung lebt, sie werde einen Glückstreffer machen. Hier findet man ferner den rabulanten Spieler, welcher erzählt, daß er in dem und dem Jahre beinahe das große Loos gewonnen hätte, wenn nicht die beiden letzten Ziffern seiner Nummern abweichend gewesen wären. Es kann auch wohl vorkommen, daß man im dichtesten Gedränge einen runden, jovialen Herrn eingeklemmt sieht, von dessen drittem rohen Gesicht die glücklichste Zufrieden-

heit glänzt. Um so länger die Gesichter rings um ihn werden, um so heller strahlt sein Vollmondantlitz. Fragt ihn ein Risikoprogänger beim Hinabgehen schieflüchlerlich: „Na, Sie haben wohl gewonnen?“ so erwidert der behäbige Philosph des Ziehungslooses mit überlegenen Schmunzeln: „Jawohl — denn ich habe überhaupt nicht gespielt!“

Die Hitze und Trockenheit des Septembers hat den Blättertschmutz der Bäume frühzeitig gebräunt und theils zu Fall gebracht; die Blüten umgeben ein herkömmliches Ansehen. Die Kastorente ist in den Umgebungen fast beendigt; der Beschaffenheit nach ist sie zufriedenstellend, aber der Menge nach gering, denn die Früchte sind klein ausgefallen. Für die Winterfaat hat der Pflug bereits überall seine Furchen gezogen und mit geschäftiger Hand streut der Säemann das befruchtende Korn auf die wohlbereiteten Flächen. Bald wird das neue Grün die eintönige Ebene bedecken, bis der Winter mit seiner weißen Decke dem Wachsthum Ruhe gebietet.

Die Taubendestler Berlins hört man jetzt wieder viel über die Verfolgungen lauen, denen ihre Vögel durch Habichte ausgesetzt sind. Nicht selten kommt es vor, daß mehrere dieser gefiederten Räuber der Lüfte auf einmal Jagd auf einen Schwarm Tauben machen, welche dann stets einem oder anderem dieser Thierchen das Leben kostet. Die Habichte orben auf ihren Räuereien in einzelnen Fällen so reich zu Werke, daß sie auf die dicht vor dem Schloße stehenden Tauben schiefen und sich eine Beute holen. Eine Verminderung der Habichte ist nur schwer zu bewirken, da man nach ihnen nicht schießen darf und sie sich hüben, vergriffene Tauben zu betrachten, welche die Taubendestler als Köder auf die Dächer legen.

Der Riesenkohlköpfe bewundern will, muß jetzt eine Promenade durch die Kohlfelder hinter Rixdorf unternehmen. Hier auf dem Boden des alten Eprethal's, der roch zum großen Teil Wiese und Urboden ist, gedeiht der Kohl zu wahrhaft üppiger Größe, ohne gedungen zu sein, wie der von den Rieselfeldern. R. Zopf konturirt auch als Fabrikationsloot des Sauerkohls mit dem allberühmten Ragdeburg.

Wie die Amerikaner Klame machen. Die amerikanische Rezer, die bei den Asphaltarbeiten in der Paradiesbergerstraße stets große Haufen Schaulustiger um sich sammelten, sind, nachdem sie samt ihrem „blaggeschützigen“ Ingenieur und der Dampfwaale die sorgfältigste Arbeit in fabelhaft kurzer Zeit mit amerikanischer Frisigkeit vollendet, am Dienstag Abend mit einem Separat-Kourierzug von 3 Packwagen, einer Sleeping Car und Lokomotive nach Paris abgedarpt — eine recht anständliche Beförderung, wenn man bedenkt, daß die amerikanische Gesellschaft das kleine Säckchen von 80 000 M. zusetzte, um die genannte Straßenecke fertig zu stellen, nur um für ihren westindischen Asphalt Klame zu machen. In Paris wird gleichfalls eine Probeasphaltierung vorgenommen, um dem Asphalt der Gesellschaft neue Abgabegebiete zu erschaffen.

Graf Redey. In österreichischen und deutschen Blättern macht jetzt eine Geschichte die Runde, die in der That geeignet ist, berechtigtes Aufsehen zu erregen. Bevor wir den Sachverhalt selbst klar legen, wollen wir hier gleich betonen, daß der Held jener Geschichte eine in manchen Berliner Arbeiterkreisen wohlbekannte aber wahrscheinlich nicht sehr geschätzte Persönlichkeit ist. Dito Redey, oder wie er sich lieber nennen hört, „Graf Redey“, arbeitete früher in dem Stadtfement von Siemens und Halske. Er war eigentlich Mechaniker, er konnte jedoch auf seine Fachkenntnisse nicht besonders stolz sein. Da er aus diesem Grunde in der Werkstatt selbst nicht auf verwendet werden konnte, wurde er von der Firma als Monteur nach Belgien geschickt, von wo er jedoch, auch ohne besondere Vorbereiten geerntet zu haben, zurückkehrte. Wenn wir recht unterrichtet sind, probierte er nach seiner Rückkehr aus Belgien hier in Berlin den ersten Heiratsschwindel und zwar mit der Tochter eines sehr bekannten Waffenfabrikanten. Die Sache bekam ihm jedoch schlecht, denn als er die Firma mit in den Schwindel hineingezogen wollte, indem er sie zu einer ihm glänzend falschen Angabe über seine Gehaltsverhältnisse zu veranlassen suchte, wurde er kurzweg entlassen. Er betrat die dann später unter dem Pseudonym „Graf Redey“ eine auch nicht im bestem Ummund stehende Frauensperson, von der er sich jedoch sofort wieder scheiden ließ, weil es ihr nur auf den „Grafenstitel“, unter welchem sie ihre Schwindelkinder leichter auszuführen hoffte, ankam, und dem lauderen Ehemann nur an der Ab-

Aus dem Papierkorb.

Styze von Sophie von Rhuenberg.

[Nachdruck verboten.]

Die Redaktionsstube ist endlich leer geworden. Nein, noch nicht ganz. Dort in der Ecke am Leberdwan liegt der junge Redakteur lang hingestreckt und erwartet mit verdrießlich schläfrigen Augen die letzten Depeschen.

Die Lampe ist tief herabgeschraubt, nur ein matter Schimmer leuchtet durch die dunstige Rauch-Atmosphäre, die sich wie Blei über die Stirne des Ruhenden legt.

Auf den Straßen ist Mitternachts-Stille, nur vom Hintergebäude klingt das dumpfe Schnarren der arbeitenden Maschinen leise herüber. Die verstaubten Schreibtische mit den hochgestapelten Zeitungen, der grüne Bücherkasten im Hintergrund, die feinen Rodesseln an der Wand, aber denen eine große Landkarte hängt in verblichnen Farben, — Alles das streift der junge Mann mit einem einzigen, müden Blick. Ach, wie genau er sie kennt, diese stummen Zeugen seiner nächtlichen Thätigkeit. Am Tage freilich, da übersteht er sie gänzlich, aber zweimal wöchentlich verbringt er die langen Abendstunden in ihrer Gesellschaft und sie föhren ihn nicht in seinen Gedanken, die oftmals dem kritischen Ernst entschlüpfen, wie die Kinder der Schlafstube, und in fröhlicher Thorheit hinüber und herüber flattern.

Heute freilich sind sie nicht ganz so hell, wie sonst. Sie beschäftigen sich nicht mit dem freundlichen Lächeln der kleinen Sängerin, die er neulich so gelobt hatte, nicht mit den stolzen Plänen seiner literarischen Zukunft, nur mit einem jungen Mädchen, einem ganz gewöhnlichen, jungen Mädchen.

Er hatte sie auf ein paar Wällen getroffen; sie war hübsch, geschmackvoll gekleidet und er hatte viel mit ihr geredet. Sie war weder schüchtern noch kokett; ihr einfaches, natürliches Wesen sprach ihn an.

Ihren Namen hatte er nicht erfahren können, sie war noch nicht lange in G. Nur einmal hörte er, wie die Mutter sie Sylvia rief. Sylvia — er wiederholte sich den

Namen und nahm sich vor, die Heldin seiner nächsten Erzählung so zu nennen.

Nur Eins verdroß ihn an ihr. Sie plauderte verständig und gut, aber sie schien wenig Sinn für moderne, literarische Tagesfragen zu haben. Wenn er von einem neuen Buch sprach, von diesem oder jenem Poeten, so wurde sie einsilbig und spielte mit ihrem Fächer. Manchmal lächelte sie auch dazu und er wußte nicht, was das zu bedeuten hatte. Und dennoch schien sie ihm so um vieles tiefer und besser, als alle die Andern. Ihre Augen hatten einen so ehrlichen, klugen Blick und ihr rother Mund sah so blühend aus, wenn er mit ihr scherzte, daß er auf den Gedanken kam, es müsse ein seliges Gefühl sein, ihn zu küssen.

Ja, er war allen Ernstes daran, sie heiß zu lieben. Aber er wagte noch nicht, es ihr zu sagen. Wie ein leises, drückendes Geheimnis lag es zwischen ihm und ihr. Er fühlte, daß sie etwas vor ihm verbarg — und das verschloß auch ihm die Lippen. Er sagte ihr nichts von seinem Dichten und Schaffen, er trug nur den frohen, witzigen Gesellschaftler zur Schau, nichts weiter. Und so liebten sie einander und glaubten nur, daß sie sich unterhielten.

Der junge Schriftsteller that einen so tiefen Seufzer, daß die oberste Zeitung, die vor ihm auf dem Tischchen lag, davon zu Boden geblasen ward. Er dachte an ihren lieben, dunklen Kopf und die schlank, ideale Gestalt. . . . Mit diesem Bild schlummerte er ein.

Da raschelt es im Papierkorb, wie wenn unsichtbare Hände drin wühlten. . . .

„Hinaus, hinaus, ich erlicke! Wer hat das Recht, mich hier einzukerkern, mich, die Botin der Freiheit! Ich bringe neue Ideen in die verrottete alte Wirtschaft, ich bin das Werk eines deutschen Jola!“ Und ein dickblättriges Manuscript klettert über den Rand des Korbes zu Boden.

„Daß man keinesgleichen nicht aufnimmt, ist recht und billig, aber mich, ein unschuldiges, lyrisches Gedicht, von keuscher Mädchenhand geschrieben.“ . . .

„Ja, eben darum! Ich lichte Verse, die zum tausendsten Mal den blauen Himmel und die Rosen besingen, das selbte

noch! Der echte, blühende Humor ist das einzig Statthafte in diesem Glend! Ich trage ihn in mir, diesen goldig deutschen Saft! Freilich, sie haben ihn nicht herausgefunden, die flüchtigen Zeitungsschreiber!“ —

„Ihr Alle seid aus feichtem Stoff gemacht! Die Geschichte, die Politik, das sind die Grundvesten einer gebiegen literarischen Richtung. Ich bin aus einem großen Hirn entsprungen; langsam bin ich entstanden, unter vielem Gräbeln und mit Hilfe großer, raubiger Bücher, in Schweinsleder gebunden, aber darum bin ich auch was Ordentliches geworden. — Ihr sollt sehen, man hoch mich nochmals hervor, es kann nur aus Versehen geschehen sein, daß sie mich zu Euch da hinein geworfen . . .“

Da erhob sich ein anderes wohlklingendes Stimmchen aus einem niedlichen Hestchen: „Was ärgert Ihr Euch so sehr? Mir ist es auch nicht gleichgültig, daß ich dazu bestimmt bin, den großen Ofen zu heizen, anstatt gedruckt zu werden, denn die mich schrieb, hat ihre ganze Seele hoffend hineingelegt. Aber ich denke mir, es wird mir nicht überall so ergehen. Es muß sich Einer einmal finden, der mich eine hübsche kleine Erzählung nennt — und dann will ich recht sauber in den Spalten stehen und meiner lieben, jungen Schöpferin, recht viel Ehre eintragen . . .“

Da lachten sie Alle über den demüthigen Optimismus der kleinen Novelle. Aber sie verstummten gleich, denn der junge Journalist war aufgewacht und hatte sich rasch erhoben. . . . Er hatte geträumt. Einen recht albernem hübschen Traum. Sylvia war zu ihm hingetreten, mit einem Lorbeerkränlein im Haar und hatte ihm ein Buch in die Hand gegeben. Das solle er lesen und dann wolle sie ihn lieb haben und küssen, aber er dürfe ihr den Kranz nicht wegnehmen, der sei ihr sehr lieb. Und dann hatte er sie gefragt, was in dem Buche stehe, und da hatte sie zu tanzen angefangen und war lachend beim Fenster hinausgeflogen. . . .

Er rief sich die Stirne, dann trat er an seinen Schreibtisch, drehte die Lampe höher auf und sah nach der Uhr. So spät schon — da war seine Pflicht längst gethan und er konnte gehen. Er wollte nur noch — ja was wollte er denn? Ach ja, beinahe hätte er's vergessen, das kleine Ra-

Magazine gelehen war. Ueber den neuesten Heftschwundel des Herrn „Grafen“ lesen wir in österreichischen Blättern folgendes:

In den aristokratischen Kreisen von Pest macht eine Angelegenheit um so größeren Aufsehen, da durch dieselbe die Familie des Barons Ladislaus Bodmaniczky in Mitleidenchaft gezogen erscheint. Der Fall ist nach polizeilicher Darstellung folgender: Ein junger Mann, der sich Graf Ernst Otto Ródy (derselbe ist in Berlin der Polizei sehr wohl bekannt) nannte, war in jüngster Zeit als Adjunkt auf der Kaposvárs-Regener Besitzung des Grafen Alexander Karolyni angestellt. Als solcher machte er die Bekanntschaft der Baroness Anka Bodmaniczky, die, von den gewinnenden Umgestaltungen des jungen Mannes gefesselt, denselben in kurzer Zeit lieb gewann. Die Eltern wollten anfangs von der Verbindung ihrer Tochter mit dem angeblichen „Grafen Ródy“ nichts wissen, gaben aber schließlich doch ihre Einwilligung. Bald nach der Verlobung eiferten die Eltern des Mädchens, daß der präsumtive Gatte ihrer Tochter bereits in Berlin eine rechtskräftige Ehe eingegangen war. In Folge dessen verbot die Eltern ihrer Tochter jeden ferneren Umgang mit dem jungen Manne und im Anzeigenscheine des „Pest Lloyd“ erschien auch eine hierauf bezügliche, vom Baron Bodmaniczky unterzeichnete Erklärung. Ródy wollte jedoch nicht nachgeben, und erklärte vor Bolongy, daß er wohl verheiratet gewesen, aber von seiner Gattin rechtskräftig geschieden sei. Zum Beweise dafür zeigte er das Urtheil in dem Scheidungsprozeß. Bolongy ist bei Durchsicht des Schriftstückes auf, daß an einer Stelle der Name „Ernst Otto Ródy“, an einer anderen Stelle dagegen der Name „Ernst Graf Ródy“ vorlam. Bei näherer Prüfung zeigte sich, daß auf dem Dokument das Wort „Graf“ gefälscht worden war. Es wurde weiter ermittelt, daß der junge Mann sich in Berlin als Graf ausgegeben und von einer Frau 9000 R. als Preis dafür erhalten hatte, daß er sie ehelichte. Bald nach der Heirat wurde „Frau Ródy“ jedoch wegen Dokumentenfälschung eingezogen und rechtskräftig zu 2 Jahren Kerker verurtheilt. Ródy strengte gegen seine Gattin den Scheidungsprozeß an, der auch zu seinen Gunsten ausfiel. Der junge Mann kam sodann nach Ungarn und fand hier in der Ganzschen Fabrik in der elektrotechnischen Abtheilung eine Anstellung. Bolongy forderte von Ródy die Rückgabe der Briefe, welche seine gewesene Verlobte an ihn gerichtet hatte, welchem Verlangen Ródy nur nach Zahlung von tausend Gulden zu willfahren erklärte. Unter diesen Umständen wurde die polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen, welche zur Verhaftung und Ausweisung Ródy's führte. Dieser Darstellung ist nach Mittheilungen des „P. L.“ hinzuzufügen, daß Baroness Anka Bodmaniczky, welche, nebenbei gesagt, bereits mündig ist, trotz Allem von ihrem Verlobten nicht lassen mag. So rief sie, als Polizeirath Selig dem jungen Manne nach dessen Verhaftung die Berliner Polizeinote vorwies und ihn fragte, ob es richtig sei, daß er wegen Diebstahls verurtheilt wurde, ihrem Verlobten zu: „Gefahr Alles ein, sage zu Allem ja, ich bleibe Dir treu unter allen Umständen.“ Auch Ródy wies die Zumuthungen, auf die Hand der Baroness Bodmaniczky zu verzichten, zurück. Der Bruch der Baroness mit ihren Eltern ist ein vollständiger; sie befindet sich außerhalb des elterlichen Hauses bei einer ihr befreundeten Familie. Das Mädchen läßt durch ihren Rechtsfreund die entsprechenden Reisekosten für Ródy auszahlen und wird ihm nachfolgen, um mit ihm im Auslande die Ehe zu schließen.

Ueber den zur Zeit viel besprochenen Aus- und Einbrecher Adolf Krüger, diesen „Kuhm“ dem eines Rinaldo Rinaldini gleich, erhalten wir folgende interessante Mittheilungen: Krüger ist von Jugend auf ein sehr intelligenter Mensch, der sich der französischen und englischen Sprache gleich der Muttersprache zu bedienen vermag. Sein feines Gesichtsmerkmal Jedem, der mit ihm in Berührung gekommen ist, charakteristisch, als Krüger, dürfte sich wohl selten ein so verwagener Verbrecher bemerkt haben. Und ein Simulant war er wohl selten einer, so daß die Kerze der Strafanstalt von Böhmische stets im Unklaren waren, ob Krüger wirklich geisteskrank gewesen oder nicht. Krüger lag tagelang ohne einen Tropfen Wasser oder sonst etwas zu sich zu nehmen im Lazareth, alle Anstrengungen der Lazarethbeamten, ihn zur Einnahme von Nahrung zu bewegen, blieben erfolglos, kurz, er schien bereits dem Tode verfallen zu sein, da forderte er plötzlich — „Bellartoffeln mit Hering!“ — Es vergingen einige Tage und auf Krüger's Ansuchen um Arbeit wurde er in die Buchbindereiwerkstätte für Bogel und Jansen als Ankleber angestellt. Hier entwickelte er zum Erstaunen seiner arbeitenden Mitgefargenen in jeder Hinsicht eine Geschicklichkeit, welche musterhaft war. Auch sonst galt er als Beispiel eines guten Gefangenen und er erwarb sich nicht nur die Sympathien seiner Leidensgefährten, sondern auch der Vorgesetzten. Für diejenigen, welche ihre Strafe wegen nur kleiner Vergehen abzulösen hatten, hatte er verächtliche Blicke, dagegen hielt er eng zu denen, welche bereits im Buchstabe gewesen waren, und hier ging seine „Verehrung“ so weit, daß er oft mit ihnen seine lange Koft theilte, nur — um hinter die Schliche der höheren Verbrechertwelt zu kommen, denn sein stets prahlerisches Bekenntniß war: „Wenn ich einst raus komme, wird die Welt Großes von Adolf Krüger sprechen.“ — Mit welchem Raffinement er seinen ersten Fluchtversuch aus dem Gefängniß am Bismarcksee unternahm, erzählt einer seiner ehemaligen

Manuscript, das heute gekommen und das er schnell bei Seite geworfen, das wollte er doch mitnehmen und gelegentlich durchblättern, es hatte nicht schlecht ausgefallen. Er tastete mit der Hand nach dem offenen Papierkorb, es lag oben auf. Er entfaltete es einen Augenblick und las den Titel: „Das Geheimniß“, Erzählung von Sylvia Bergen.

„Sylvia“ — wie ein Blitz flog es ihm durch die Seele. Sollte sie selbst — aber nein, sie sprach ja nicht einmal gerne von neuen Büchern, doch vielleicht eben deshalb! Sylvia! Hatte er nicht gerade Aehnliches geräumt! Und diese Schrift, diese klare, leicht fließende Handschrift! Nur Sylvia konnte so schreiben, o, es war gewiß, das war das „Geheimniß“ zwischen ihnen, nicht Anderes. Und inmitten all' dieser bunten, schwebenden Gedanken lag er die kleine Novelle.

Noch niemals, seit er sich der läßlich abwägenden Kritik ergeben, hatte er etwas so viel heißer Begierde in sich aufgenommen. Er las wie ein neugieriges, glückliches Kind. Dabei entging ihm nicht, daß die Ausdrucksweise klar und gut und der Inhalt der Erzählung originell und anziehend war. Es war eine einfache Liebesgeschichte, aber was drum und dran hing, war so fein beobachtet und ein warmes Herz pulsterte in jeder Zeile. Ihr Herz! Es war ihm, als erkenne er in jedem Wort die leisen Züge ihres Wesens, und als er endlich das Bestehen zusammenfaltete, da klang ihm ein Jubelruf von den Lippen. Nun war sie fein, nun wußte er, daß sie für einander geschaffen waren. Und ein früher Sturm von Glück und Sehnsucht trieb ihn hinaus in die läßliche, mondheile Nacht . . .

Am nächsten Morgen blieb sein Tisch vereinsamt. Als er wiederkam, war er mit Sylvia verlobt.

Zwei Tage später stand Sylvia's Novelle in der Zeitung und vier strahlende Augen ruhten auf dem bewundernswürdigen Blatt . . .

Mitgefargenen. Es war im August 1883, als in der Baracke von Bogel u. Jansen ein großer Sturm ausbrach. Die hierzu verwendeten Gefangenen machten bei eintretender Dunkelheit Feuerabend und in der Buchbinder-Baracke waren die Gefangenen mit ihren Rippen in der Hand und empfangen vom Kalesfaktor ihre Abendration. Da — auf einmal ein Bolstern, Steine fielen von der Innenseite des halbdachgedeckten Dachs und sofort wurde dem Gefangenen auf der Höhe klar, daß einer seiner ihm Anvertrauten sich auf die Flucht begeben hatte. Hinausführen: „Posten — ziehen!“ war sein erster Ruf, doch vergebens. Der Flüchtlings — Krüger war es — hatte den gewaltigen Sprung vom Dach, wohin er gelangt war, gewagt und als gewandter Turner eine Haselhecke „genommen“ und sich läßt nach einem an der Höhe des Kanals liegenden Kahn begeben, wo er mittelst eines Nachschlüssel eine Schifferkajüte öffnete, dieser ein wollenes Hemd und eine Kälte entnahm und nun wohlgemuth den Kanal bis zum Kottbuscher Thor entlang ging. Ruffschall waren sofort sämtliche Polizeirevierverordnungen und die Dispolizeibehörden von der Flucht Krüger's in Kenntniß gesetzt worden und über, als dem verwegenen Flüchtlings lieb gewesen, gelang seine Festnahme in der Gneisenaustraße, wobei er in einem Schankstol mit einem ihm unbekanntem Manne in Streit gerathen war, weil er seine Fische nicht bezahlen konnte und dem hinzugelassenen Schutzmänn eine Legitimation nicht vorzeigen vermochte. Erkant, wurde er nach Bismarcksee geschleift zurücktransportirt und, man möchte fast sagen, mit „schuldiger Hochachtung“ behandelt.

Das Verloztes im Dienste der Post hat sich noch eine Zukunft. Die Anregung zu einem solchen Fortschritt hat der — Landbriefträger Herdel zu Hoppegarten gegeben, der auf dem Fortrat, daß er auf eigene Kosten sich beschafft hat, seine ziemlich umfangreiche Tour besorgt. Die Post kommt gewiß nicht zu kurz dabei, ebensowenig die Adressaten.

Ueber ein Pistolenduell, das am 4. d. Mts. im Grunewald stattgefunden hat, weiß eine hiesige Korrespondenz zu berichten, daß einer der Duellanten, ein Student Namens Gerlach, ein geborener Thätiger, von der Kugel seines Gegners, eines Offiziers, getödtet worden sei. Die Herausforderung soll in Folge eines Wirthshausstreites erfolgt sein. Bei der großen Dürre, mit welcher von Seiten der Reichsregierung die Affäre behandelt wird, sind weitere Einzelheiten nicht zu ermitteln gewesen. — Vorstehende Mittheilung wird durch folgende, halbamtliche Meldung bestätigt: „Am Morgen des 4. Oktobers d. Mts. wurde der hiesige Student G. im Grunewald bei einem Pistolenduell erschossen.“

Der Raubmörder Keller hat durch seinen Freibeidiger, Justizrath Freytag, bis jetzt eine Revision gegen das ihn verurtheilende Erkenntniß des Schwurgerichts noch nicht anmelden lassen. Da die Frist hierzu mit morgen abläuft, so ist wohl kaum anzunehmen, daß dies überhaupt geschehen wird.

Ein Messer-Typhus verursachte gestern gegen Mittag am Schönhauser Thor einen umfangreichen Aufstand. Eine aus vier Köpfen bestehende Gesellschaft, der Bunt der „Lous“ angehörend, führte auf der Allee Schönhauserstraße über einen des Weges kommenden Mann her und verarbeitete denselben mit ihren gestülpten Messern. Der aber und über blutende Angriffsfläche suchte unter dem Ausruf: „Ich bin mit dem Messer gestochen“ sein Heil in der Flucht, die Angreifer liefen hinterdrein. Ein Mann, der dem Flüchtlings zurief, sich zu bücken, da er bei dem sich ansammelnden Publikum Hilfe finden werde, wurde von den Unholden ebenfalls mit dem Messer bedrängt, ohne daß ihm von irgend einer Seite Beistand geleistet wurde. Erst ein zugewandter Schutzmänn unter Mitwirkung eines Dienstmanns befreite den Verletzten aus den Klauen der Exzedenzen; doch gelang es dem Beunruhigten nur, den einen derselben festzunehmen und zur Wache zu transportiren, die drei anderen hatten sich in der Menschenmenge verloren. Die beiden überfallenen Personen sind abel mitgenommen, und ist dem einen davon auch eine schmerzende Wundwunde in der rechten Hand beigebracht worden. Der nach der Wache gedragte Messerheld versuchte unterwegs mehrere Male, sich aus der Gewalt des Schutzmanns zu befreien, wurde aber von dem dem Transport folgenden Publikum, welches jetzt Anfall machte, an dem Anreißanten Lynchjustiz zu über, daran verhindert.

In eine bedenkliche Lage gerieth gestern die Frau des Fuhrmanns R. Turmstraße wohnhaft, als dieselbe auf einem Fuhrwagen die städtische Straße in der Nähe des Roabiter Kriminalgerichts pa siete. Von Krämpfen befallen stürzte plötzlich die Frau vom Wagen herab auf das Straßenpflaster und blieb unmittelbar auf dem Pferdeisenbahngeleisen liegen, auf welchen kurz zuvor ein Pferdeabfuhrwagen vorbeigefahren war. Die Frau erlitt bei dem jähen Sturz auf das Pflaster erhebliche Verletzungen am Kopfe. Zwei Schutzeleute hoben die Bedauernswürthe, nachdem der Krampfanfall vorüber, in eine herbeigerufene Droschke, mittelst deren die Frau in Begleitung eines Schutzmanns nach ihrer Behausung geschafft wurde.

Einem hartnäckigen Einbrecher stopte am Dienstag Abend ein Bewohner des Hauses Nikolai-Kirchstraße 4. Die Hausbewohner hatten an der Eingangstür zu einer im genannten Hause 2 Treppen hoch belegenen Wohnung, deren Jnhaber vom Hause abwesend, ein verdächtiges Geräusch bemerkt, wie wenn Jemand mittelst falschen Schlüssel den Versuch machte, eine Thür zu öffnen. Man rief dem Einschleicher zu, daß Niemand zu Hause sei, worauf der Mann sich entfernte. Nach einer Weile erschien er jedoch abermals vor der bezeichneten Wohnung und machte sich an der Doppelthür dieselbe zu schaffen. Er hatte die Thür, nachdem er vergebens versucht, mittelst eines Messers das Schloß aufzuschneiden, bereits aus den Angeln gehoben, als man ihn hierbel ertappte. Nun wurde der Einbrecher festgehalten und nach dem nahegelegenen Polizeibureau abgeführt.

Selbstmord-Statistik. Der „Frankf. Bg.“ wird geschrieben: Das preussische Statistische Bureau hat kürzlich eine Entdeckung gemacht, aus welcher die Lehre gezogen werden muß, daß auch amtlich ermittelte Zahlen immer nur mit Vorsicht und weitgehendem Vorbehalt denkt werden sollten. Seit dem Jahre 1868 wird in Preußen eine Statistik der Selbstmorde und Unglücksfälle geführt, welche aus den von den Dispolizei-, Eisenbahn-, Berg- und Militärbehörden ausgefüllten und dem Statistischen Bureau eingesandten Zahlarten beruht. Es konnte kaum einem Zweifel unterliegen, daß das Material äußerst lüdenhaft war, da den genannten Behörden sehr viele Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgang, namentlich wenn dieser erst nach längerer Krankheit eintrat, gar nicht bekannt wurden, und die Dispolizeibehörden, besonders diejenigen des flachen Landes, die ihnen bekannt gewordenen Fälle durchaus nicht immer zur Kenntniß des Statistischen Bureau's brachten. Das letztere selbst hat sich nie der Einsicht verschlossen, daß die auf diesem Wege geführte Statistik mangelhaft sei. Es hat deshalb neuerdings die von den Landesbeamten für das Jahr 1883 eingeleiteten Zahlarten, auf welchen die Todesurtheile eines jeden Verstorbenen, soweit die Landesbeamten dazu im Stande waren, angegeben ist, und die für denselben Zeitraum eingelaufenen Zahlarten der oben bezeichneten Kategorie einer vergleichenden Prüfung unterzogen und ist dabei zu einem Resultat gekommen, welches die bisherige Statistik der Selbstmorde und Unglücksfälle fast werthlos macht. Von den Dispol. u. Behörden waren für das Jahr 1883 im ganzen 8342 Todesfälle durch Verunglückung und 4984 Selbstmorde angegeben worden; aus den Karten der Landesbeamten ergaben sich aber nicht weniger als 12881 Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgang und 6171 Selbstmorde, also 4539 der ersteren und 1187 der letzteren mehr. Namentlich aus der Zahl der Selbstmorde sind von den sogenannten Moral-Statistikern in den letzten Jahren sehr viele Folgerungen ge-

zogen worden. So hat man tiefgründige Betrachtungen darüber angestellt, daß im Königreich Sachsen eine ungemein hohe Zahl von Selbstmorden jährlich verzeichnet wird; jetzt stellt sich heraus, daß nach der vorläufigen Statistik des Jahres 1883 in der preussischen Provinz Sachsen ohne die Militärbevölkerung 35,5 Selbstmorde auf 100 000 Einwohner entfallen, während im Königreich Sachsen mit der Militärbevölkerung diese Zahl 39 beträgt. Man darf also annehmen, daß das Königreich Sachsen eine vollkommenere Statistik der Selbstmorde besessen hat, als Preußen. Auch die Ermittlungen aus den Karten der Landesämter geben noch zu sehr erheblichen Zweifeln Anlaß. Berechnet man die auf die einzelnen Provinzen entfallenden Zahlen, so steht Sachsen mit 35,5 obenan, und fast die gleiche Höhe weisen Schleswig-Holstein, die Stadt Berlin und die Provinz Brandenburg auf; die übrigen Provinzen haben viel niedrigere Zahlen; in Hessen-Nassau sollen 21 Selbstmorde, in der Rheinprovinz nach Hagenollern gar nur 10,2 und in Posen nur 10,1 Selbstmorde auf 100 000 Einwohner vorgekommen sein. Die großen Unterschiede in den einzelnen Provinzen und die Uebereinstimmung in zwei ihrem ganzen Charakter nach so verschiedenen Provinzen, wie Rheinland und Posen, sind gar zu auffallend.

Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts sind in der Zeit vom 19. bis 25. Septbr. cr. von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 32,3, in Breslau 32,3, in Königsberg 32,1, in Köln 32,6, in Frankfurt a. M. 19,5, in Wiesbaden 18,8, in Hannover 36,8, in Kassel 17,0, in Magdeburg 38,5, in Stettin 29,8, in Altona 35,3, in Straßburg 36,6, in Reg. —, in München 36,2, in Nürnberg 30,8, in Augsburg 21,4, in Dresden 28,4, in Leipzig 27,5, in Stuttgart 19,6, in Karlsruhe 28,1, in Braunschweig 26,9, in Hamburg 32,3, in Wien 20,8, in Pest 34,4, in Prag 26,0, in Triest —, in Krakau 27,5, in Basel 19,1, in Amsterdam 23,4, in Brüssel 30,6, in Paris 20,2, in London 16,0, in Glasgow 19,1, in Liverpool 27,5, in Dublin 24,7, in Edinburgh 16,6, in Kopenhagen 36,5, in Stockholm 22,7, in Christiania 20,6, in St. Petersburg 24,3, in Warschau 28,7, in Odessa 39,5, in Rom —, in Turin 20,9, in Venedig —, in Madrid —, in Alexandria 48,9. Ferner in der Zeit vom 28. Aug. bis 7. Sept. cr.: in New-York 26,9, in Philadelphia 20,4, in Baltimore 19,1, in San Francisco —, in Kalluta 20,8, Bombay 22,8, in Madras 37,0.

Die Sterblichkeitsverhältnisse gestalteten sich in der Berichtwoche in den meisten Großstädten Europas wieder etwas günstiger. Nur wenige Städte, wie Köln, Barmen, Wachen, Darmstadt, Karlsruhe, Leipzig, Magdeburg, Hannover, Altona, Brüssel, Krakau u. a. melden größere Sterblichkeitszahlen, als in der vorangegangenen Woche. Insbesondere haben in Folge des Eintritts kühlerer Witterung Darmalarrhe und Wrechsurchfälle in den meisten Städten abgenommen, wenn auch die Zahl der durch sie veranlaßten Todesfälle noch immer in vielen derselben eine bedeutende blieb. Nur wenige Städte, wie Hannover, Straßburg, Barmen, Altona, Karlsruhe, Basel, Brüssel, Warschau, zeigen eine Steigerung der Todesfälle an Darmalarrhen. Der Antheil des Säuglingsalters an der Sterblichkeit war, wenn auch noch immer ein großer, so doch im Vergleich zur vorangegangenen Woche ein vermindert. Von je 10 000 Lebenden starben, aufs Jahr berechnet, in Berlin 163, in München 216 Säuglinge. Auch acute Entzündungen der Athmungsorgane zeigten in vielen Orten eine Verminderung der durch sie hervorgerufenen Todesfälle. — Von den Infektionskrankheiten erlitten Masern und Pocken eine Abnahme, während Scharlach, Diphtherie, typhöse Fieber und Keuchhusten mehr Todesfälle veranlaßten. — Todesfälle an Masern waren in Berlin und St. Petersburg vermindert, in Paris vermehrt; im Regierungsbezirk Königsberg kamen weniger, im Regierungsbezirk Schleswig mehr Erkrankungen zur Anzeige. — Das Scharlachfieber hat in Berlin, Hannover, Danzig, London, St. Petersburg mehr, in Hamburg, Köln, Odessa, Pest, Warschau weniger Todesfälle hervorgerufen; Erkrankungen an Scharlach waren in Breslau, Emden, Kopenhagen, Christiania nicht selten. — Die Sterblichkeit an Diphtherie und Krupp war in Berlin, Hamburg, München, Breslau, Dresden, Leipzig, Hannover, Nürnberg, Magdeburg, Altona, Chemnitz, Wien, St. Petersburg, Warschau, Odessa eine gesteigerte, während sie in Danzig, Paris, Kopenhagen und Pest eine geringere wurde. Im Regierungsbezirk Schleswig traten Erkrankungen wieder etwas häufiger auf. — Typhöse Fieber kamen vielfach häufiger zum Vorschein, so besonders in Berlin, Paris, Odessa, Pest, Lyon, St. Petersburg. — Erkrankungen an Fiebrisphus wurden aus dem Regierungsbezirk Aachen 3, aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und Marienwerder je 1 gemeldet. Aus St. Petersburg kamen 1 Todesfall und 5 Erkrankungen an Rückfallfieber und 1 Todesfall in Folge von Kopfkrankheit zur Mittheilung. Aus Berlin wird 1 Erkrankung an epidemischer Genickstarre berichtet. Todesfälle an Rindstiebfieber waren in Paris häufiger, Erkrankungen an rosenartigen Entzündungen des Fellgewebes der Haut in Paris und Berlin nicht selten. — Die Zahl der Todesfälle an Keuchhusten war in Berlin, Paris, London, Glasgow und St. Petersburg eine etwas gesteigerte. — Todesfälle an Pocken kamen aus Hamburg, Wien, Prag je 1, aus Paris, St. Petersburg und Alexandria je 2, aus Warschau 5, aus Pest 35 zur Anzeige; Erkrankungen aus St. Petersburg 3, aus Wien 8, aus Pest 99. Die Nachrichten über die Cholera lauteten in den letzten Tagen etwas günstiger. In Pest haben in den letzten Tagen des September Erkrankungen sehr erheblich nachgelassen. Vom 26. bis 30. September erkrankten daseibst 125 Personen, von denen 56 starben; in Triest in derselben Zeit 19, von denen 5 starben; in Fiume kam nur 1 Erkrankung in derselben Zeit zur Meldung. In der Fiumer Bierspannerei kamen um Mitte September nur wenige Erkrankungen zur Meldung, desgleichen aus Raad und dem Raader Komitat. — In der Provinz Venetien sowie in der Stadt Venedig selbst ist gleichfalls ein bedeutender Umschlag zu konstatiren; in den Provinzen Paola, Como und Mantua blieb die Epidemie auf die ergriffenen Orte beschränkt, in einigen Orten der Provinz Bergamo zeigte sie sich jedoch neuerdings. Auch aus den Nordprovinzen Italiens lauten die Mittheilungen günstiger, doch kamen noch in vielen Orten Cholerafälle vor. — In der Umgegend von Neapel (bes. in Torre Annunziata und Castelloreale) zeigten sich zu Ende September wieder Cholerafälle. In Lorent kamen vom 19. bis 23. September 36 Erkrankungen und 15 Todesfälle vor.

Markthallen-Bericht von J. Gaudmann, Rathschen Verkaufsdirektor, Berlin, Central-Markthalle, den 6. Oktober 1888.

Butter. Das Buttergeschäft ist in den letzten Tagen etwas flauer gewesen, was durch die vermehrten Zufuhren wie auch durch Ertrag der Butter im Konsum durch Schmalz und Rahm begründet war. Nur für feinste und frischste Waare ist der übrige etwas vermindert Konsum der Preis noch erhöht worden; geringe Sorten sind sehr vernachlässigt. Preisliste feinsten Tafelbutter sc. 124—130, feine Butter I. 115—122, II. 100—112, III. fehlerhafte 85—95, Landbutter I. 95—100, II. 85—90, III. Gailische und andere geringere Sorten 66—72 R. per 50 Kilo Preis fest.

Räse. Die Nachfrage nach fettem Samenläse und Hinzuburger ist größer geworden, während die große Nachfrage nach Schmelzer weniger hervortritt. Echter Emmenbaler 75—80 R., Klepprugscher Schmelzerläse I. 66—68 R., II. 60—65 R., III. 45—48 R., Quadrant-Badstein I. fetz 22—25 R., II. 12—18 R., Pamburger I. 80—85 R., II. 20 bis 25 R., rheinischer Holländer Räse 45—68 R., II. 30 bis 35 R., echter Holländer 65 R., Bremer I. 60—70 R., II. 55—68 R., französischer Neuschäpeler 16 R. per 100 Kilo, Roquefort 1,20—1,50 pr. Pfd.

Sie sind abermals im Preise gestiegen, so daß Zusendungen darin rentabel erscheinen. 270—275 R. per Schock.

Geräucherter Fisch. Rheinlaas 2,50—2,90 R., Weser- und Ostfisch 1,20—1,40 R., geräucherter Nale 70—1,00 bis 1,30 R. pr. Pfd., großer Dillfisch 1,50 per Pfd., Hummern kleine 2,00—3,00, mittel 3,50—6, große 8—16 R., Büdinge 1,80 bis 4,00 R. Dorich 3—10 R. per 100 Stück. Sprotten 0,40—0,50 per Pfund.

Krebse. Kleine, 10 cm. 0,75—1,00 R., mittel 1,50—3 R., große 4—10 R. per Schock. Hummern 1,30—1,60 R. per Pfund. Austern 7,50—12 R. pr. 100 Stück.

Lebende Fische. Kal, mittelgroß 80—90, große 1,10 R., Hecht 60—70 Pf., Schleie 80—90 Pf. per Pfund.

Seefische. Lachs 1,00—1,20—1,30 Mark, Hanter, große, 80—100 Pf., Hecht 40—50—65 Pf., Steinbutte 70—80 Pf., Seezunge, große 0,70—1 R., mittel 60—80 Pf., Scholle 10—25 Pf., Schellfisch, große 20 Pf., Rabbau 15 bis 20 Pf. per Pfund, Raiforen 40—60 Pf. pro Schock.

Obst und Gemüse. Ung. Weintrauben 24—26, Döfenzug und Rusfeller Weintrauben 26—28 Pf. Neue Tronen 80—48 R. per Riste, Blaumen 2,25 bis 4, Birnen 4,20 bis 6,50, Tafelbirnen 7—15 R., Weisel 4,25—6 Mark, Tafeläpfel 7—15 R., feinste Sorten bis 25 Mark, Pfirsche 20—30 R., Ananas 2,50—3,00 Mark pr. Pfd., Neue saure eingelegte Gurken 1,50—1,80 R. per Schock. Zwetschen 2,25—2,75 R., Kartoffeln, weiße 3,50—4,00 R., rote 2,80 bis 3,00 R., blaue 3,00—3,60 R. pr. 100 Kilo. Schalotten 6—7 R., Zeltomer Möbchen 9—12 R., Melonen 15 bis 20 R. pr. Stk., Sellerie 7—8 R., Meerrettig 7—12, Blumenkohl 20 bis 50 R. pr. 100 Stück.

Blumen und Blätter. Vorberblätter 3—4 R. pro Korb, Rosen 8—12 R., Rosenknospen 2—3 R., Tuberosen 4—5 R. pro 100 Stück.

Donig, reiner deutscher 60, feinstes weißer 70—80 R. pr. Stk.

Wild. Rehe 60—80, Hirsche 25—35, Dammbirsch 35—50, Wildschwein 25—35 Pf. pr. Pfd., Redhühner, junge 100—120, alte 80—90 Pf., Fasanen 3—4 R., Wacheln 50—60 Pf., wilde Enten 0,80 bis 1,20, Gänse 3,00—3,50 R. per Stück. Krametsvögel 20—25 Pf. per Stück. Auerhahn 3—4,50 R. Birkhuhn 1,75—2,50 R. pr. Stück.

Geflügel. Gähre Zubehören fetter Gänse per Pfund 60 bis 70 Pf. erwünscht. Gähre Gänse 50 bis 60 Pf. per Pfund. Magere Geflügel ist nur mit Mühe und zu sehr niedrigen Preisen unterzubringen. Gänse 2,50—3,00—6,00 R., junge Enten 1—1,50—2,00 R., junge Hühner 0,55—0,80 R., alte 1,00—1,70 R., Lauben 30 bis 45 Pf., Bouldarden 4,50 bis 8,00 R. per Stück.

Polizei-Bericht. Am 5. d. M. Nachmittags wurde der in der Weingroßhandlung von F. W. Krause u. Co., Leipzigerstraße Nr. 45, beschäftigte Arbeiter Schröder während der Arbeit plötzlich so unwohl, daß er mittelst Drohse nach seiner Wohnung gebracht werden sollte. Er starb jedoch noch vor der Ankunft in derselben unterwegs, wie ärztlich festgestellt worden, am Herzschlag. — Gegen Abend geriet beim Ansehen der Gasflammen im Schaufenster der Weißwarenhandlung von U. v. Dreßnerstraße 70, die dort ausgelegten Waaren von bedeutendem Werth in Brand und wurden sämtlich vernichtet.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Kindesmordes hatte sich am Mittwoch die Dienstmagd Bertha Krenz aus Strausberg vor dem Schwurgericht am Landgericht II zu verantworten. Die Mutter bekennt sich des ihr zur Last gelegten Verbrechens schuldig und schildert den Verlauf ihrer That ohne Kennzeichen tieferer Erregung. In der von Wald und See begrenzten Umgegend des Städtchens Strausberg diente die Angeklagte bei dem Bauerngutsherrn Krüger im Dorfe Wesendahl; dieser schaffte sie Anfangs Januar d. J. wegen andauernder Kränklichkeit zu ihrer früheren Pflegemutter nach Strausberg; die letztere hatte vor dem ihre jetzt angeklagte Pflegtochter, als dieselbe sich damals eines Fehltritts schuldig gemacht, aus dem Hause gewiesen und sie in einem Dienst untergebracht. Trotzdem nahm die Pflegemutter sich der Krenz an, nachdem dieselbe am 21. April d. einem Mädchen das Leben geschenkt, auch des neugeborenen Kindes an, indem sie das letztere bei einer Wittwe in Pflege gab. — Ungefähr 4 Wochen später, am Vorklage, im Monat Mai d. J., holte die Krenz ihr Kind von der Wittwe, welche dasselbe bis dahin gegen Entgelt gepflegt; mit dem Kinde im Arm verließ sie die Stadt und begab sich auf Umwegen, indem sie die öffentliche Fährte über den Straussee verließ, nach der Strausberger Stadttheile. Unweit der Wesendahl Mühle ging sie mit dem Kinde im Arm an eine Stelle des westlich von der Halde belegenen Fängerses; hier wartete sie durch Schilf und Roostgrund tief in den See hinein, bis ihr das Wasser an die Wenden reichte; dann schlüpfte sie mit voller Wucht das kleine Wesen weit von sich, daß es „laut klatschte“, wie die Mutter vor Gericht erklärte. Demnach verließ sie den Ort der grauenhaften That und begab sich an der Mühle vorbei wieder nach Strausberg zurück. Der Richter-Buchsteiner schloß, als die Krenz nach kurzer Zeit unmittelbar nach geschehener That ohne ihr Kind wieder an ihm vorüberging, denn die Mühle liegt einsam und ziemlich weit entfernt von menschlichen Wohnungen, in welchen die Krenz ihr Kind etwa hätte unterbringen können. Er sprach über seinen Verdacht mit den in der Mühle einkehrenden Leuten; man sorgte nach dem Verbleib des verschwundenen Kindes und die Krenz wurde verhaftet. Sie gestand sofort ohne Umschweife, daß sie sich des Kindes auf die angegebene Weise entledigt. — Vor den Geschworenen wiederholte die Angeklagte ihr Geständnis; sie suchte ihre That mit dem Einwand zu entschuldigen, daß der Sohn ihres Dienstherrn Krüger ihr erklärt, er würde sie heirathen, wenn sie das Kind nicht hätte und sie geriet nur ein einziges Mal während der gestrigen Verhandlung aus dem glatten Geleise ihrer zur Schau getragenen Gleichgültigkeit, als nämlich der als Zeuge geladene Sohn des früheren Dienstherrn die ihm gestellte Zumuthung mit einer gewissen Entrüstung zurückwies. — Der Fänger-See hat sein Opfer bis heute noch nicht wieder herausgegeben; die Leiche des Kindes ist bis heute trotz eifrigem Suchens nicht aufgefunden worden. Auf diesen Umstand fußte der Verteidiger in seinem Plädoyer, mittelst dessen er zu Gunsten seiner Klientin den Nachweis führte, daß die Angeklagte nur wegen versuchten Mordes für schuldig erachtet werden könne, denn es fehle in Ermangelung einer stattgehabten Leichenschau der gesetzlich zur Verurtheilung erforderliche Nachweis, daß das Kind wirklich todt sei. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage bezüglich vorläufigen Kindesmordes, dagegen bejahten sie die Schuldfrage bezüglich versuchter Tödtung. Demgemäß beantragte der Staatsanwalt 15 Jahre Zuchthaus; das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 10 Jahre Zuchthaus.

Einige Zeitungen enthalten in der Dienstaummer über eine Kammergerichtsverhandlung vom Montag ein Referat, welches abgesehen von sonstigen Unrichtigkeiten den Schlusssatz enthält: „Das mit dieser Revisionverhandlung erhoffte Präjudiz in Bezug auf die Frage, ob polizeiliche Auflösung einer Versammlung erfolgen kann, nachdem die letztere vom Vorsitzenden bereits geschlossen, ist damit allerdings immer noch nicht geschlossen.“ — Diese aus der Verhandlung geschöpfte Schlussfolgerung ist ganz falsch und widerspricht nicht der Kammergerichtlichen Entscheidung. Es wäre indeß nicht unsere Sache, hier das mangelhafte logische Verständnis des betr. Berichterstatters oder Redakteurs, das ja in anderen Fällen vielleicht wenig Schaden anrichtet, näher zu berühren, wenn eben nicht der erwähnte Schlusssatz geeignet erschiene,

in Bezug auf die Auflösungsberedigung der Polizei ihre zu führen und dadurch manchen Leser oder Angehörigen einer Versammlung, der sich im Recht glaubt, oder eine maßgebende Entscheidung propositen will, in große Kosten und Ungelegenheiten, unter Umständen geradezu in's Unzulässige zu führen. — Denn das in jenem Satz noch immer vermißte Präjudiz ist nämlich vom Kammergericht eben in ungewöhnlicher Weise geschaffen worden. Der zweite Richter hatte festgestellt, daß ein Vorsitzender einer Versammlung letztere geschlossen hatte, daß die Versammlung nebst ihrem Vorsitzenden aber trotzdem noch einige Minuten nachher nicht Riene machten, sich zu entfernen, worauf der überwachende Polizeileutnant die Versammlung auflöste. — Die Strafkammer hat nun auf Grund dieses Thatbestandes ausdrücklich den Beamten zu einer solchen Auflösung nach Schluß der Versammlung für befugt erachtet und das Kammergericht hat in letzter Instanz diese Auffassung als korrekt bezeichnet.

Nürnberg, 4. Oktober. Auf den Tagesordnungen des hiesigen Schwurgerichts scheinen sich in neuerer Zeit die Verbrechen fest einbürgeren zu wollen. Im April d. J. kamen erst zwei solcher Prozesse zur Verhandlung, von denen der eine gegen den Redakteur Schug der demokratischen „Neuen Ansbacher Zeitung“ mit Verurtheilung, der andere gegen den Redakteur Dornbusch des ebenfalls demokratischen „Nürnberger Anzeigers“ mit Freisprechung endete. Bei der gestrigen begonnenen Session sind nun abermals zwei derartige Prozesse angelegt. Der eine davon betrifft wiederum den Redakteur Schug von Ansbach, welcher zweier Vergehen der Verleumdung, begangen durch die Presse, angeklagt ist; der andere richtet sich gegen den Redakteur Wörlein der hier erscheinenden „Fränkischen Tagespost“, welcher gleichfalls zweier Verleumdungen angeklagt ist. Mitangeklagt ist in letzterem Falle der Schneider Spöhl von hier.

Vereine und Versammlungen.

h. Im Fachverein der Studirenden Berlins referirten in der Versammlung am Montag, den 4. d. M., Abends, bei Nietz in der Kommandantenstraße die Herren Ritz und Goldhainer über die künftigen Aufgaben des Vereins. Als solche wurden hauptsächlich bezeichnet die intellektuelle und fachliche Ausbildung der Mitglieder durch Anschaffung einer Bibliothek, mit deren Einrichtung die um 2 Mitglieder (die Herren Siebenbach und Berder) verstärkte, jetzt aus 7 Mitgliedern bestehende Unterrichtscommission beauftragt wurde, sowie durch Errichtung einer Hochschule, ferner die Pflege des Rechtsstudiums und Arbeitsnachweises, sowie unermüdete Agitation für die Freilassung und Vergrößerung der gewerkschaftlichen Agitation. Der Verein dürfe, so wurde ausgeführt, nur zu selbstständiger Arbeit befähigte und ausgebildete Studirende als Mitglieder aufnehmen und solle sich besonders auch die Reform des vernachlässigten Behringenswesen angelegen sein lassen. Eine vom Vereinsvorstande eingebrachte Resolution in diesem Sinne fand einstimmige Annahme. — Die Beantwortung einer eingelaufenen Frage, betreffend die neue Gründung des sogenannten Bohlenrom-Biments, wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Der Lousenstädtische Stenographenverein eröffnete neue Unterrichtskurse in der Röllerschen Stenographie für Damen und Herren am Donnerstag, den 7. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Restaurant Lehmann, Naunynstr. 44; Montag, den 11. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Restaurant Siemens, Schillingstr. 18; Dienstag, den 12. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Restaurant „Kaiser Hallen“, Alte Jakobstr. 120; Mittwoch, den 13. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Restaurant „Winkler“, Fährbringerstr. 3. Bei der letzten Eilenbarkeit des Systems erfordert der Kursus nur 4 Lehrstunden und wird derselbe, bei wöchentlich einer Stunde, noch in diesem Monat beendet. Für den Unterricht inklusive vollständiger Lehrmittel sind 5 Mark zu entrichten. Weitere Unkosten erwachsen den Theilnehmern nicht.

Mariendorf. Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (E. G. 3, Hamburg), örtliche Verwaltung Mariendorf. Sonnabend, den 9. Oktober, Feiertag des zehnjährigen Stiftungsfests, bestehend in Konzert und Ball, in Noer's Salon. Anfang Abends 6 Uhr. Die Mitglieder der hiesigen und nahegelegenen Verwaltungskassen werden hierzu freundlichst eingeladen. Der Ueberschuß wird dem Invalidenfonds zugeführt.

Der Fachverein der Ristenmacher in Hamburg beschloß in seiner letzten Versammlung, eine Kommission einzusetzen, welche die etwaigen Lohndifferenzen als Schlichtungsgericht fungieren soll. Die erforderlichen Wahlen wurden sofort vorgenommen und beschlossen, den streikenden Ristenmachern in Berlin eine Unterstützung von 100 R. zu gewähren.

Männergesangsverein „Gottlieb“ Donnerstag, Abends 9 Uhr, in Bettin's Restaurant, Veteranenstr. 19.

Kranken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher Berufsklassen, Berlin I. (E. G.). Sonnabend, den 9. d. M., Abends 8 Uhr, Königstraße 5, Versammlung. Neue Mitglieder werden in jeder Versammlung sowie beim Kassierer Schilling, Kopenstraße 48, aufgenommen.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher (E. G. 32). Örtliche Verwaltung Berlin. Bevollmächtigter: W. Baple, Stalgerstr. 117. Kassierer: R. Burisch, Andreasstraße 49, Hof II. Sonntag, den 10. Oktober, findet im Rönigstadt-Kaffee, Holmarstraße 72, Tanzfrühen zum Besten hilfsbedürftiger Mitglieder. Billig sind zu haben in sämtlichen Jahrestellen, beim Bevollmächtigten und Kassierer.

Verein der Bureaubeamten der Rechtsanwaltschaft, Notare u. in Berlin. Donnerstag, den 7. Oktober, Abends 8 Uhr, Monatsversammlung in Stralweg's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Polymeyer über „Kloppst“. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Frauenthemen.

Männergesangsverein „Jugendlust“. Donnerstag, Abends 9½ Uhr, Uebungsstunde bei Bester, Große Hamburgerstr. 4.

Verein hiesiger Tanzschüler „Tivolienne“ jeden Donnerstag, Abends 9½ Uhr, im Restaurant Poppe, Lindenstraße 106.

Schäfer'scher Gesangsverein der Eiser. Donnerstag, Abends 9 Uhr, bei Wolf u. Krüger, Stalgerstr. 126, Musik.

Rauchklub „Kernspitze“ Donnerstag, Abends 8½ Uhr, im Restaurant Holmarstr. 44.

Rauchklub „Arcona“ jeden Donnerstag, Abends 9 Uhr, bei Brandt, Forststraße, Ecke der Reichsbergerstraße.

Musikbilletantverein Glode. Jeden Donnerstag Uebungsstunde Friedrichsbergerstr. 10.

Rauchklub „Dämmertwolke“ Donnerstag, Abends 8—11 Uhr, im Restaurant Greifer, Reichsbergerstr. 16.

Vermischtes.

Der neue Brüsseler Justizpalast, der dem belgischen Staate jetzt 50 Millionen Franks gekostet hat, ist ein wahres Schmersenskind für das Land, d. e. Provinz Brabant und die Stadt Brüssel. Zwar ist man, wie dem „Comb. Korresp.“ aus Brüssel geschrieben wird, stolz darauf, daß ein so großartiges monumentales Gebäude errichtet worden, daß jeder fremde bewundernd zu diesem Steinloos aufschaut, und selbst die Brüsseler freuen sich über die herrliche Aussicht, die man von ihm aus genießt, aber die Taschen der Steuerzahler spüren es; denn alljährlich verschlingt die Unterhaltung und Reinigung der Riesendämme Unsummen. — Die Stimmung ist daher dem „belgischen Turmbau“ nicht weniger als günstig; aber die Schreidenslunde, die vor wenigen Wochen durch die Stadt wie

ein Lauffeuer zing: „Deden stürzen im Justizpalast ein“, wie sie vernichtend. Der Bau, der „Jahrhundertetrogen sollte“, gefährdet! Das war den Belgier selbst zu trübe; man gewann wieder Neigung für den Palast. Und doch, so sehr man sich sträubte, daran zu glauben, die Nachricht war begründet. Hatte schon die Fruchtbarkeit aus dem Erdboden viel Schaden auf der rechten Seite des Palastes angerichtet, so war das noch zu vermeiden; man hoffte durch Vorsichtsmaßregeln das Uebel zu beschränken. Jetzt aber plötzlich stürzte die Decke des Friedensgerichts ein, eine zweite, eine dritte folgte! Große Risse zeigten sich in anderen Deden. Die Deden des Rathungssaales der Geschworenen, des Handelsgerichts, der Säle der Gerichtspräsidenten, die Deden mehrerer Säle für die Gerichtspräsidenten erschienen sehr bedrohlich. Auch in den Gängen zeigten sich an den Deden Risse. Man besetzte sich, Ausbesserungen, Stützungen vorzunehmen, um so mehr, da die Gerichtspräsidenten die Arbeiten gestatteten. Die öffentlichen Blätter machten Druck, sie forderten Untersuchungen. Endlich ließ der Justizminister eine Untersuchung vornehmen, deren Resultat ergab, daß 63 Deden „bedrohlich“ sind. Man schritt sofort zu ihrer Sicherung; ob aber damit die Sache zu Ende, ist zweifelhaft. Sachverständige behaupten, daß der ganze Palast einem fortwährenden Senken und Fortziehen der Unterseite in Folge der unterirdischen Gewässer unterworfen ist. Der Grund, auf dem er ruht, besteht aus weissem und blauem Kreideboden voll Wasserfallen. Es ist nicht nachgewiesen, daß diese spezifische Anschauung begründet ist; jedenfalls ist aber die Sache nicht unbedenklich, und jetzt sollen Bergwerkstechniker dieselbe prüfen. Dringlich ist der Vorschlag der „Chronique“, die zur Deckung der Kosten Einlegung von Stützungen zur Bewohnung von Deden einzuhalten vorschlägt und die Theilnahme aller Engländer mit Sicherheit erwartet, wenn die Kuppel zusammenstürzte. So schlimm ist es nun nicht, aber daß ein solcher Bau nach zweijähriger Benutzung solche Schäden zeigt, ist in der That ein schlimmes Zeichen für die belgischen Staatsbauten. Merkwürdiger Weise ist dasselbe bei den Justizpalästen in Charleroi, Tournai und anderen Orten der Fall.

Die Londoner Buchdrucker im Kampfe mit dem Parlament. Anfang des Jahres 1771 beschloß die Druckerei der Zeitungen, die Parlamentsdebatten zu veröffentlichen. Am 12. März des Jahres 1802 das Unterhaus diese „unerhörte Freiheit“ in Beratung, fast bis 4 Uhr des Morgens, und machte 23 Abstimmungen. Das Resultat war der Beschluß, daß acht Drucker vor die Pforte des Hauses geladen wurden. Nicht einer gehorchte. Das Haus schickte seine Exekutivbeamten aus, die Widerstehenden zu verhaften und vor die Gerichte zu führen. Die Aldermen der City entließen nicht nur die Gefangenen, sondern verpflanzten sie durch Bürgerhaft, als Anführer gegen die Beamten des Unterhauses wegen illegaler Verhaftung aufzutreten. Das Unterhaus schickte zwei Aldermen in den Tower, ließ den Alderman der City vor sich kommen und zwang ihn, die Blätter aus den Händen zu reihen, auf denen die Beschlüsse der Aldermen verzeichnet waren. Damit hatte sich die Wuth erschöpft, die Sache blieb liegen, und als mit Schluß der Sitzung die Jurisdiction des Hauses erlosch, verließen die Gefangenen den Tower. Aber noch während des amerikanischen Krieges schloß das Unterhaus nicht selten alle Buchdrucker und auch die Reporter aus.

Gefangenahme eines Räubers. Die „Bohn. Post“ berichtet: Der berüchtigte Räuber Jijä Vilato, welcher im Bezirke Boln, Kofajnic und in den angrenzenden Distrikten von Kroalien sein Unwesen trieb, wurde am 13. o. M. im Kampfe mit Gendarmen schwer verwundet und gefangen, fand jedoch während des Transportes; die Gendarmen wurden durch die Bevölkerung, namentlich aber durch den Schwager des von dem Räuber ermordeten Mite Budemir auf das thätigste unterstützt.

Eine merkwürdige Geburtsanzeige hat der Musikreferent des „Leipziger Tageblatt“, Martin Krause, erlassen. In einem Bericht über eine Aufführung der „Hugenotten“ sagt er am Schluß seiner Besprechung: „Dem jüngsten Altkind zu bewahren, war ich verhindert, da ich plötzlich zum unauflösbaren Debüt einer sehr jungen Sängerin, Fanny Krause, nach Hause gerufen wurde. Bei dieser jugendlich dramatischen Sängerin läßt sich schon jetzt ganz hervorragendes Stimmmaterial, namentlich in der Höhe konstatiren.“

Eine amerikanische Jähle. Vor Kurzem reiste eine Amerikanerin auf der Eisenbahn nach Chicago als Begleiterin der Leiche ihres Mannes, den sie im „Osten“, in der Heimath, begraben wollte. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, die Ueberreste dessen, den sie zärtlich geliebt hatte, fern im Westen zurückzulassen. Aus dem Wege nach Chicago aber lernte sie einen jungen Mann kennen und lieben. Als die beiden Liebenden anlangten, ließen sie den geliebten Todten im Eisenbahndepot zu Chicago zurück und niemand hat sie wiedergesehen.

Die Polendebatte als Sprachvermittlerin. Anfangs Februar brachte der „Westf. Merk.“ folgenden Inserat: „Gebrauch-Gesuch. Ein Kaufmann von holländischem Aeuheren, 33 Jahre alt, mit großem Geschäfte und großem Vermögen, sucht, angezogen durch die letzten Kammerdebatten, sich zu verehelichen. Da sämtliche Redner, besonders auch St. Durachauht der Herr Reichsminister, die Unbelegenheit der Polinnen anerkannt, so richtet Suchender nur auf eine Polin. Dieselbe braucht kein Vermögen zu besitzen, muß aber eine schöne Figur haben und im Alter von 17—20 Jahren stehen. G. H. Offerien aus A. W. 100 besorgt die Exped. d. Bl.“ — Der „Westf. Merk.“ erzählt jetzt durch eine geschäftliche Meldung, daß durch diese Annonce eine Polin zu Stande gekommen ist. Der betreffende Kaufmann hat eine zwar unvornehme, aber sehr schöne Polin geheiratet, befindet sich gegenwärtig in Neapel auf der Hochzeitsreise und demnächst in Galizien niederzulassen.

Von einer Irrenjungen überfallen. Dem Senator Berga in Mailand ist ein eigenthümliches Unglück zugefallen. Beim jüngsten Kongreß der Irrenärzte in Siena besuchte er in Begleitung einiger Kollegen die dortige Irrenanstalt. Die Herren waren gerade in eine Palle getreten, als der Insasse derselben auf Berga losstürzte, auf ihn einhieb und ihm mit der Faust das rechte Auge schwer verletzte. Man hat Hoffnung, daß Auge zu erhalten, doch wurde bereits eine bedeutende Abnahme der Schärfe derselben festgestellt.

Ein attackirter Gesandtschafts-Attache. Der Pariser Korrespondent der „Daily News“ erzählt folgenden Vorfall, welcher vor einigen Tagen dem chinesischen Gesandtschafts-Attache Li Chang in zugetroffen ist. Derselbe ging mit einem Freunde, Ah Sin, nach seinem Hause auf dem Place Victor Hugo; als sich die Beiden in der Nähe des Titumpfadogens befanden, näherte sich ihnen ein Mann und beachte in drohendem Tone ein Almosen. Als ihm dieses abgeschlagen wurde, stürzte er sich mit einem Knüttel wild auf sie. Die zwei Chinesen hatten bloß ihre Regenschirme zur Verteidigung, aber sie gebrauchten dieselben mit solcher Wirkung, daß der Angreifer, welcher arretirt wurde, jetzt an einer inneren Blutung leidet. Die beiden Chinesen, besonders Ah Sin, werden sich indeß gleichfalls einer längeren ärztlichen Behandlung unterziehen müssen.

Kleine Mittheilungen.

Ober-Weistritz (Schlesien), 1. Oktober. (Schreckliches Brandunglück.) Die vergangene Nacht war eine Schreckensnacht für unser sonst stilles Dorf. Gegen 3 Uhr heute Morgens brannte das Haus des Tischlermeisters Rahn hier selbst nieder und haben leider 2 Personen in den Flammen den Tod gefunden. Um noch eine in einer Oberstube auf dem Boden des Hauses verwahrte Summe Geldes zu retten, be-

gaben sich Meister Kühn und ein erwachsener Sohn nochmals in das brennende, fast dem Einsturz nahe Gebäude und kamen nicht wieder heraus. Das Dach stürzte über beiden zusammen und begrub sie unter den Trümmern. Sie wurden später ganz verkohlt herausgezogen. Ein zweiter erwachsener Sohn wurde bis früh 10 Uhr vermisst; man neigt zu der Vermuthung hin, derselbe habe auch in den Flammen den Tod gefunden. Sehr schwer verletzt wurde auch die Frau des in dem abgebrannten Hause wohnenden Maurerpoliers Kassel; die Bedauernswerthe ist vollständig mit Brandwunden bedeckt. Ebenfalls durch das Feuer verletzt ist ihr kleines Töchterchen; Gesicht und Haar sind ganz verbrannt. Der mutmaßliche Brandstifter soll bereits verhaftet sein.

Esch a. d. Alzette. (Achtzehn Arbeiter verunglückt.) Ein schreckliches Unglück hat sich, wie die „Luxemb. Blg.“ berichtet, am vergangenen Montag an einem Hochofen der hiesigen Luxemburger Hochöfen zugetragen. Nachdem entschieden war, das der Ofen wegen vorzunehmender Reparaturen ausgeblasen werden sollte, wurde am Sonnabend, nachdem der letzte Zug gelaufen war, der Ofen mit Kalk angefüllt, um denselben abzuführen. Unten in den Ofen wurden 4 große Böcher gebrochen, welche der Luft Zutritt gewährten und weitere Ab-

flüßungen bewirken sollten. Nachdem man den Ofen Sonntag sieben gelassen, ging man gestern endlich ans Stachen; doch das sollte verhängnisvoll werden. Die Kalksteine hatten sich im Ofen gestaut und drohen nun plötzlich zusammen, durch die Löcher glühenden Kalkhaud austretend, der nicht nur den umstehenden Arbeitern die Kleider verbrannte, sondern auch ihre Athmungsorgane schwer beschädigte, was bei vielen den Tod zur Folge hatte. Achtzehn Arbeiter sind dabei zu Schaden gekommen; zehn starben noch am Tage der Katastrophe, die anderen sind mehr oder weniger schwer verletzt. Da die Gesellschaft ihr gesamtes Arbeiterpersonal gegen Unfälle versichert hat, wird die Versicherungsgesellschaft die Hinterbliebenen zu entschädigen haben.

London, 4. Oktober. Der auf der unterirdischen Eisenbahn in London verunglückte Herr Moriz Fischer ist heute, Montag, hier an den Folgen des Unfalls gestorben. Derselbe stand im 45. Lebensjahre.

Briefkasten der Redaktion.

„Trotienne“. Zu derartigen Ankündigungen steht Ihnen der Inseratenteil unseres Blattes zur Verfügung. Inserate sind in unserer Expedition aufzugeben.

G. St. Wenn der Beleidigte und der Beleidiger in demselben Gemeindegelände, z. B. in Berlin wohnen, so muß erst vor dem Schiedsmann ein Schiedstermin anberaumt und dann die Privatklage beim Schöffengericht eingereicht werden. Der Staatsanwalt würde in Ihrem Falle nicht einschreiten, da kein öffentliches Interesse vorliegt.

G. P. Maurer. Wir haben schon wiederholt die Vollzugsverordnung zur Kenntniß gebracht, wonach der Räumungstermin bei Wohnungen sich nach der Anzahl der heizbaren Zimmer, nicht nach der Höhe des Mietzpreises richtet. Für Charlottenburg hat diese Verordnung übrigens keine Gültigkeit.

G. U. Ihre Anfrage ist unklar. Wenn der Vater einer Frau ohne Hinterlassung eines Testaments stirbt, so erbt nur die Frau, nicht aber deren Gemann. Dieser hat nur das Verbrauchs- und Verwaltungsrecht an dem seiner Frau zugewallenen Vermögen.

B. R. Geschenke, die nicht durch gerichtlichen Vertrag bekräftigt sind, können binnen 6 Monaten zurückgefordert werden.

B. G. Nr. 7. Das ist keine Beleidigung.

Theater.

- Donnerstag, den 7. Oktober.
- Obernhaus. Keine Vorstellung.
 - Schauspielhaus. Der geheime Agent.
 - Deutsches Theater. Haus Jourhambault.
 - Kroll's Theater. Konzert von Henry Marteau.
 - Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Der Nachtwandler.
 - Wallner-Theater. Ein Blümmel.
 - Belle-Alliance-Theater. Drei Paar Schuhe.
 - Ostend-Theater. Der deutsche Michel.
 - Viktoria-Theater. Amor. Tanz-Vorm von Luigi Ranzotti.
 - Balhallen-Theater. Don Cesar.
 - Refidens-Theater. Die Danische.
 - Central-Theater. Alte Jakobstr. 30. Direkt.: Adolph Ernst. Der Wald-Teufel. Gesangs-vorstellung in 4 Akten von W. Mannsb. Kouplets von G. Götz. Musik von G. Sieffens. Mit neuen Dekorationen und Kostümen. (Novität!)
 - Stadt-Theater (früher Alhambra-Theater). Agnes Bernauer.
 - Konfordia-Theater. Spezialitäten. Vorstellung.
 - Kaufmann's Varietä. Spezialitäten. Vorstellung.
 - American-Theater. Spezialitäten. Vorstellung.
 - Reichshallen-Theater. Spezialitäten. Vorstellung.

Eden-Theater.

(Früher Louisenstädtisches Theater.)
Dresdenerstraße 72/73.

The Johnson Family (4 Damen, 1 Herr). preisgekrönter Schwimmer und Taucher. **Piegel-sche Ballettruppe** (12 Damen, 2 Herren). **Hr. Hoffmann** mit dreifachen Saufen und Gunden. 7 Amerikanerinnen **Geschwister Matthews**. **Enesto Harry**. Paula und Ludwig Zellheim. **Joher**. Fel. Belloni.

Anerkändliches räthselhaftes Verschwinden einer jungen Dame von offener Bühne vor den Augen des Publikums.

Unmittelbar nach dieser Produktion Vollständige Aufklärung über das Verschwinden der Dame, wohin und woher dieselbe kommt.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

H. Präuscher's anatomisches MUSEUM.

Kommandantenstraße 70 u. 71.

Täglich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr für erwachsene Herren.

Dienstag u. Freitag ausschließlich und nur allein für Damen.

Die gegen die Eisler'schen Cholera-entgeprochenen Beleidigungen widerrufen ich hiermit. **Marie Horn, geb. Jahn.**

Einflüßer-Verein.

Generalversammlung der Krankenunterstützungs-Kasse (S. S. Nr. 89) am Sonnabend, den 9. d. M., Abends 9 Uhr, Kottbuserstr. 4a.

Tagesordnung: 1. Kassenericht vom 8. Quartal. 2. Kassenericht vom 3. Quartal. 3. Kassenericht der Vereinstafel. Antrag des Mitgliedes Carsten. Ausgabe der Billets zu dem am 6. Nov. in „Sanssouci“ stattfindenden 15. Stiftungsfeste. Quittungsbuch legitimirt. [772] Der Vorstand.

Fachv. sämtl. im Drehsilbergewerk beschäftigten Arbeiter Berlins.

Versammlung am Donnerstag, den 7. Okt. Abends 8 Uhr, bei Wöhlhaupt, Rantaustraße Nr. 9.

Tagesordnung: 1. Gewerkschaftliches. 2. Der Drehsilberarbeiter zu Berlin. 3. Wahl der Knopfarbeiter-Fachkommission. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Um zahlreichen Besuch ersucht [774] Der Vorstand.

1 Winter- und 1 Sommer-Ueberzieher, fast neu, Reichenbergstraße 167 bei Gläfer. [775]

Arbeitsmarkt.

Korbmacher gesucht.

2 tüchtige Arbeiter, welche Geßel und Geßelagen machen und sehr eigen sind, können bei mir eintreten. 85 Frank wöchentliches Verdienst sowie freie Reise garantirt. Näheres bei **P. Hatzold, Schaffhausen (Schweiz).**

Mädchen

zum Reklaffieren und Rantenmachen bei dauernder Beschäftigung gesucht. [768] **Brauns & Co., Grimmstraße 35.**

Sieben ist erschienen:

Der Neue Welt-Kalender für 1887.

Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor: Reichshaushalts-Etat des Deutschen Reichs. — Zerbrochene Ketten. — Erzählung von Rob. Schweißel. — Wächtige Frauen und Haarmenschen. — Ein Proletarierkind. — Erzählung v. Sanger. — Der Kampf zwischen Feuer u. Wasser in der Welt. — Von P. Dem. Köpfer. — Wie man eine Million verdient. — Fliegende Blätter (humoristisch).

Als Gratis-Beilagen:

1. Lucia.
2. Blanche.
3. Mutterglück.
4. Die beiden Alten.

Ein Wandkalender.

Preis 50 Pf.

Stuttgart. J. G. M. Dietz.

Zu beziehen durch die Expedition, Poststraße 44.

Theodor Fricke

Strickgarn- und Strumpfwaren-Fabrik

174 Oranien-str. BERLIN SO. Oranien-str. 174.

empfehlen zu enorm billigen Preisen:

Triest-Damen-Tullien

mit doppeltem Fadenbau, Seidenwolle und Ab-schür von extra prima Seidenwolle dicken reinwollenen Tricot-Stoff, welcher Unterwäsche auszeichnet.

klein mittel groß extra-gr.

Sommerstoff 2 1/2 3 3 1/2 4 4 1/2 5 5 1/2 6 6 1/2 7 7 1/2 8 8 1/2 9 9 1/2 10 10 1/2 11 11 1/2 12 12 1/2 13 13 1/2 14 14 1/2 15 15 1/2 16 16 1/2 17 17 1/2 18 18 1/2 19 19 1/2 20 20 1/2 21 21 1/2 22 22 1/2 23 23 1/2 24 24 1/2 25 25 1/2 26 26 1/2 27 27 1/2 28 28 1/2 29 29 1/2 30 30 1/2 31 31 1/2 32 32 1/2 33 33 1/2 34 34 1/2 35 35 1/2 36 36 1/2 37 37 1/2 38 38 1/2 39 39 1/2 40 40 1/2 41 41 1/2 42 42 1/2 43 43 1/2 44 44 1/2 45 45 1/2 46 46 1/2 47 47 1/2 48 48 1/2 49 49 1/2 50 50 1/2 51 51 1/2 52 52 1/2 53 53 1/2 54 54 1/2 55 55 1/2 56 56 1/2 57 57 1/2 58 58 1/2 59 59 1/2 60 60 1/2 61 61 1/2 62 62 1/2 63 63 1/2 64 64 1/2 65 65 1/2 66 66 1/2 67 67 1/2 68 68 1/2 69 69 1/2 70 70 1/2 71 71 1/2 72 72 1/2 73 73 1/2 74 74 1/2 75 75 1/2 76 76 1/2 77 77 1/2 78 78 1/2 79 79 1/2 80 80 1/2 81 81 1/2 82 82 1/2 83 83 1/2 84 84 1/2 85 85 1/2 86 86 1/2 87 87 1/2 88 88 1/2 89 89 1/2 90 90 1/2 91 91 1/2 92 92 1/2 93 93 1/2 94 94 1/2 95 95 1/2 96 96 1/2 97 97 1/2 98 98 1/2 99 99 1/2 100 100 1/2 101 101 1/2 102 102 1/2 103 103 1/2 104 104 1/2 105 105 1/2 106 106 1/2 107 107 1/2 108 108 1/2 109 109 1/2 110 110 1/2 111 111 1/2 112 112 1/2 113 113 1/2 114 114 1/2 115 115 1/2 116 116 1/2 117 117 1/2 118 118 1/2 119 119 1/2 120 120 1/2 121 121 1/2 122 122 1/2 123 123 1/2 124 124 1/2 125 125 1/2 126 126 1/2 127 127 1/2 128 128 1/2 129 129 1/2 130 130 1/2 131 131 1/2 132 132 1/2 133 133 1/2 134 134 1/2 135 135 1/2 136 136 1/2 137 137 1/2 138 138 1/2 139 139 1/2 140 140 1/2 141 141 1/2 142 142 1/2 143 143 1/2 144 144 1/2 145 145 1/2 146 146 1/2 147 147 1/2 148 148 1/2 149 149 1/2 150 150 1/2 151 151 1/2 152 152 1/2 153 153 1/2 154 154 1/2 155 155 1/2 156 156 1/2 157 157 1/2 158 158 1/2 159 159 1/2 160 160 1/2 161 161 1/2 162 162 1/2 163 163 1/2 164 164 1/2 165 165 1/2 166 166 1/2 167 167 1/2 168 168 1/2 169 169 1/2 170 170 1/2 171 171 1/2 172 172 1/2 173 173 1/2 174 174 1/2 175 175 1/2 176 176 1/2 177 177 1/2 178 178 1/2 179 179 1/2 180 180 1/2 181 181 1/2 182 182 1/2 183 183 1/2 184 184 1/2 185 185 1/2 186 186 1/2 187 187 1/2 188 188 1/2 189 189 1/2 190 190 1/2 191 191 1/2 192 192 1/2 193 193 1/2 194 194 1/2 195 195 1/2 196 196 1/2 197 197 1/2 198 198 1/2 199 199 1/2 200 200 1/2 201 201 1/2 202 202 1/2 203 203 1/2 204 204 1/2 205 205 1/2 206 206 1/2 207 207 1/2 208 208 1/2 209 209 1/2 210 210 1/2 211 211 1/2 212 212 1/2 213 213 1/2 214 214 1/2 215 215 1/2 216 216 1/2 217 217 1/2 218 218 1/2 219 219 1/2 220 220 1/2 221 221 1/2 222 222 1/2 223 223 1/2 224 224 1/2 225 225 1/2 226 226 1/2 227 227 1/2 228 228 1/2 229 229 1/2 230 230 1/2 231 231 1/2 232 232 1/2 233 233 1/2 234 234 1/2 235 235 1/2 236 236 1/2 237 237 1/2 238 238 1/2 239 239 1/2 240 240 1/2 241 241 1/2 242 242 1/2 243 243 1/2 244 244 1/2 245 245 1/2 246 246 1/2 247 247 1/2 248 248 1/2 249 249 1/2 250 250 1/2 251 251 1/2 252 252 1/2 253 253 1/2 254 254 1/2 255 255 1/2 256 256 1/2 257 257 1/2 258 258 1/2 259 259 1/2 260 260 1/2 261 261 1/2 262 262 1/2 263 263 1/2 264 264 1/2 265 265 1/2 266 266 1/2 267 267 1/2 268 268 1/2 269 269 1/2 270 270 1/2 271 271 1/2 272 272 1/2 273 273 1/2 274 274 1/2 275 275 1/2 276 276 1/2 277 277 1/2 278 278 1/2 279 279 1/2 280 280 1/2 281 281 1/2 282 282 1/2 283 283 1/2 284 284 1/2 285 285 1/2 286 286 1/2 287 287 1/2 288 288 1/2 289 289 1/2 290 290 1/2 291 291 1/2 292 292 1/2 293 293 1/2 294 294 1/2 295 295 1/2 296 296 1/2 297 297 1/2 298 298 1/2 299 299 1/2 300 300 1/2 301 301 1/2 302 302 1/2 303 303 1/2 304 304 1/2 305 305 1/2 306 306 1/2 307 307 1/2 308 308 1/2 309 309 1/2 310 310 1/2 311 311 1/2 312 312 1/2 313 313 1/2 314 314 1/2 315 315 1/2 316 316 1/2 317 317 1/2 318 318 1/2 319 319 1/2 320 320 1/2 321 321 1/2 322 322 1/2 323 323 1/2 324 324 1/2 325 325 1/2 326 326 1/2 327 327 1/2 328 328 1/2 329 329 1/2 330 330 1/2 331 331 1/2 332 332 1/2 333 333 1/2 334 334 1/2 335 335 1/2 336 336 1/2 337 337 1/2 338 338 1/2 339 339 1/2 340 340 1/2 341 341 1/2 342 342 1/2 343 343 1/2 344 344 1/2 345 345 1/2 346 346 1/2 347 347 1/2 348 348 1/2 349 349 1/2 350 350 1/2 351 351 1/2 352 352 1/2 353 353 1/2 354 354 1/2 355 355 1/2 356 356 1/2 357 357 1/2 358 358 1/2 359 359 1/2 360 360 1/2 361 361 1/2 362 362 1/2 363 363 1/2 364 364 1/2 365 365 1/2 366 366 1/2 367 367 1/2 368 368 1/2 369 369 1/2 370 370 1/2 371 371 1/2 372 372 1/2 373 373 1/2 374 374 1/2 375 375 1/2 376 376 1/2 377 377 1/2 378 378 1/2 379 379 1/2 380 380 1/2 381 381 1/2 382 382 1/2 383 383 1/2 384 384 1/2 385 385 1/2 386 386 1/2 387 387 1/2 388 388 1/2 389 389 1/2 390 390 1/2 391 391 1/2 392 392 1/2 393 393 1/2 394 394 1/2 395 395 1/2 396 396 1/2 397 397 1/2 398 398 1/2 399 399 1/2 400 400 1/2 401 401 1/2 402 402 1/2 403 403 1/2 404 404 1/2 405 405 1/2 406 406 1/2 407 407 1/2 408 408 1/2 409 409 1/2 410 410 1/2 411 411 1/2 412 412 1/2 413 413 1/2 414 414 1/2 415 415 1/2 416 416 1/2 417 417 1/2 418 418 1/2 419 419 1/2 420 420 1/2 421 421 1/2 422 422 1/2 423 423 1/2 424 424 1/2 425 425 1/2 426 426 1/2 427 427 1/2 428 428 1/2 429 429 1/2 430 430 1/2 431 431 1/2 432 432 1/2 433 433 1/2 434 434 1/2 435 435 1/2 436 436 1/2 437 437 1/2 438 438 1/2 439 439 1/2 440 440 1/2 441 441 1/2 442 442 1/2 443 443 1/2 444 444 1/2 445 445 1/2 446 446 1/2 447 447 1/2 448 448 1/2 449 449 1/2 450 450 1/2 451 451 1/2 452 452 1/2 453 453 1/2 454 454 1/2 455 455 1/2 456 456 1/2 457 457 1/2 458 458 1/2 459 459 1/2 460 460 1/2 461 461 1/2 462 462 1/2 463 463 1/2 464 464 1/2 465 465 1/2 466 466 1/2 467 467 1/2 468 468 1/2 469 469 1/2 470 470 1/2 471 471 1/2 472 472 1/2 473 473 1/2 474 474 1/2 475 475 1/2 476 476 1/2 477 477 1/2 478 478 1/2 479 479 1/2 480 480 1/2 481 481 1/2 482 482 1/2 483 483 1/2 484 484 1/2 485 485 1/2 486 486 1/2 487 487 1/2 488 488 1/2 489 489 1/2 490 490 1/2 491 491 1/2 492 492 1/2 493 493 1/2 494 494 1/2 495 495 1/2 496 496 1/2 497 497 1/2 498 498 1/2 499 499 1/2 500 500 1/2 501 501 1/2 502 502 1/2 503 503 1/2 504 504 1/2 505 505 1/2 506 506 1/2 507 507 1/2 508 508 1/2 509 509 1/2 510 510 1/2 511 511 1/2 512 512 1/2 513 513 1/2 514 514 1/2 515 515 1/2 516 516 1/2 517 517 1/2 518 518 1/2 519 519 1/2 520 520 1/2 521 521 1/2 522 522 1/2 523 523 1/2 524 524 1/2 525 525 1/2 526 526 1/2 527 527 1/2 528 528 1/2 529 529 1/2 530 530 1/2 531 531 1/2 532 532 1/2 533 533 1/2 534 534 1/2 535 535 1/2 536 536 1/2 537 537 1/2 538 538 1/2 539 539 1/2 540 540 1/2 541 541 1/2 542 542 1/2 543 543 1/2 544 544 1/2 545 545 1/2 546 546 1/2 547 547 1/2 548 548 1/2 549 549 1/2 550 550 1/2 551 551 1/2 552 552 1/2 553 553 1/2 554 554 1/2 555 555 1/2 556 556 1/2 557 557 1/2 558 558 1/2 559 559 1/2 560 560 1/2 561 561 1/2 562 562 1/2 563 563 1/2 564 564 1/2 565 565 1/2 566 566 1/2 567 567 1/2 568 568 1/2 569 569 1/2 570 570 1/2 571 571 1/2 572 572 1/2 573 573 1/2 574 574 1/2 575 575 1/2 576 576 1/2 577 577 1/2 578 578 1/2 579 579 1/2 580 580 1/2 581 581 1/2 582 582 1/2 583 583 1/2 584 584 1/2 585 585 1/2 586 586 1/2 587 587 1/2 588 588 1/2 589 589 1/2 590 590 1/2 591 591 1/2 592 592 1/2 593 593 1/2 594 594 1/2 595 595 1/2 596 596 1/2 597 597 1/2 598 598 1/2 599 599 1/2 600 600 1/2 601 601 1/2 602 602 1/2 603 603 1/2 604 604 1/2 605 605 1/2 606 606 1/2 607 607 1/2 608 608 1/2 609 609 1/2 610 610 1/2 611 611 1/2 612 612 1/2 613 613 1/2 614 614 1/2 615 615 1/2 616 616 1/2 617 617 1/2 618 618 1/2 619 619 1/2 620 620 1/2 621 621 1/2 622 622 1/2 623 623 1/2 624 624 1/2 625 625 1/2 626 626 1/2 627 627 1/2 628 628 1/2 629 629 1/2 630 630 1/2 631 631 1/2 632 632 1/2 633 633 1/2 634 634 1/2 635 635 1/2 636 636 1/2 637 637 1/2 638 638 1/2 639 639 1/2 640 640 1/2 641 641 1/2 642 642 1/2 643 643 1/2 644 644 1/2 645 645 1/2 646 646 1/2 647 647 1/2 648 648 1/2 649 649 1/2 650 650 1/2 651 651 1/2 652 652 1/2 653 653 1/2 654 654 1/2 655 655 1/2 656 656 1/2 657 657 1/2 658 658 1/2 659 659 1/2 660 660 1/2 661 661 1/2 662 662 1/2 663 663 1/2 664 664 1/2 665 665 1/2 666 666 1/2 667 667 1/2 668 668 1/2 669 669 1/2 670 670 1/2 671 671 1/2 672 672 1/2 673 673 1/2 674 674 1/2 675 675 1/2 676 676 1/2 677 677 1/2 678 678 1/2 679 679 1/2 680 680 1/2 681 681 1/2 682 682 1/2 683 683 1/2 684 684 1/2 685 685 1/2 686 686 1/2 687 687 1/2 688 688 1/2 689 689 1/2 690 690 1/2 691 691 1/2 692 692 1/2 693 693 1/2 694 694 1/2 695 695 1/2 696 696 1/2 697 697 1/2 698 698 1/2 699 699 1/2 700 700 1/2 701 701 1/2 702 702 1/2 703 703 1/2 704 704 1/2 705 705 1/2 706 706 1/2 707 707 1/2 708 708 1/2 709 709 1/2 710 710 1/2 711 711 1/2 712 712 1/2 713 713 1/2 714 714 1/2 715 715 1/2 716 716 1/2 717 717 1/2 718 718 1/2 719 719 1/2 720 720 1/2 721 721 1/2 722 722 1/2 723 723 1/2 724 724 1/2 725 725 1/2 726 726 1/2 727 727 1/2 728 728 1/2 729 729 1/2 730 730 1/2 731 731 1/2 732 732 1/2 733 733 1/2 734 734 1/2 735 735 1/2 736 736 1/2 737 737 1/2 738 738 1/2 739 739 1/2 740 740 1/2 741 741 1/2 742 742 1/2 743 743 1/2 744 744 1/2 745 745 1/2 746 746 1/2 747 747 1/2 748 748 1/2 749 749 1/2 750 750 1/2 751 751 1/2 752 752 1/2 753 753 1/2 754 754 1/2 755 755 1/2 756 756 1/2 757 757 1/2 758 758 1/2 759 759 1/2 760 760 1/2 761 761 1/2 762 762 1/2 763 763 1/2 764 764 1/2 765 765 1/2 766 766 1/2 767 767 1/2 768 768 1/2 769 769 1/2 770 770 1/2 771 771 1/2 772 772 1/2 773 773 1/2 774 774 1/2 775 775 1/2 776